

# Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich  
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche  
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lohde Bad Homburg v. d. G.  
Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Ecke Culsens- und Thomasstraße 1.

Taunus-Post — Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompakt-  
zeile kostet 15 Hg., anwärts 20 Hg., im Reklameteil  
92 mm breit 50 Hg. — Die Einzelnummer 10 Hg.  
— Postkontoforto Frankfurt a. M. Nr. 26292.

Nr. 258

Donnerstag, den 1. November 1928.

3. Jahrgang.

## „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen gelandet.

Friedrichshafen, den 1. Nov. 1928. „Graf Zeppelin“  
ist heute morgen kurz nach 7 Uhr, nach einer 71 stündigen  
Fahrt glücklich in Friedrichshafen angekommen. Eine  
gewaltige Menschenmenge hatte sich zum Empfang auf  
dem Landungsplatz eingefunden.

### — aus dem Tage

— In Berlin fand anlässlich des 25jährigen Bestehens des  
Deutschen Arbeiterschup.-Museums eine Feier statt. Die Festrede  
hielt der Staatssekretär im Arbeitsministerium Dr. Geib.

— Auf Ersuchen des Oberreichsanwalts wurde der Redakteur  
der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ Besch wegen vor-  
bereitender Handlung zum Hochverrat verhaftet.

— Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden die  
deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen Mitte November in  
Moskau aufgenommen werden.

— Der Lohnstreik für die münsterländische Textilindustrie ist  
vom Verband der münsterländischen Textilindustriellen zum  
30. November gelündigt worden. Von dieser Kündigung werden  
etwa 50 000 Arbeiter betroffen.

— Infolge ungewöhnlich heftiger Regengüsse ist der Damm  
von Neuport (Belgien) erneut gebrochen. Es werden neue Ueber-  
schwemmungen befürchtet. Sicherungsmassnahmen werden in aller  
Eile getroffen.

— An der Küste von Cornwall stieß der 4894 Tonnen große  
britische Dampfer „Manxpool“ mit dem 641 Tonnen großen lettischen  
Dampfer „Horn“ aus Riga zusammen, wobei der lettische  
Dampfer sank. Fünf Personen des „Horn“ ertranken, zehn konnten  
gerettet werden.

— Wie aus Moskau berichtet wird, sind in Kirgisen 65 Men-  
schen der Pest zum Opfer gefallen. Bisher sind die Massnahmen  
der Behörden so weit durchgeführt worden, daß ein Teil der Pest-  
bezirke isoliert werden konnte, doch ist die Pest weiter in der Ver-  
breitung begriffen.

## Um die Sachverständigenkonferenz.

Die diplomatischen Vertreter Deutschlands in Paris, Lon-  
don, Brüssel, Rom und Tokio haben den von der deutschen Re-  
gierung in der Reparationsfrage beschlossenen Schritt jetzt  
unternommen: sie sind bei den betreffenden Außenministern  
vorstellig geworden, um — entsprechend dem in Genf auf  
französische Anregung gefassten Beschluß — den baldigen  
Zusammentritt einer aus unabhängigen Sachverständigen be-  
stehenden Konferenz zur endgültigen Regelung des Repara-  
tionsproblems anzuregen. Was nun folgen wird, bleibt ab-  
zuwarten. Jedenfalls ist die Angelegenheit im Fluß. Zwar  
gibt es noch allerhand Stellen, die sich durch Einmischung oder  
durch Geltendmachung ihrer engeren Interessen dieser Ent-  
wicklung irgendwie in den Weg stellen möchten; aber über sie  
wird man wohl hinweggehen. Hierhin gehören z. B. die pol-  
nischen Präventionen auf Mitbeteiligung an einer kommenden  
Sachverständigenkonferenz. Hierhin gehören auch die Ver-  
wehungen um eine Politisierung dieses rein finanzsachlichen  
Themas. Vorläufig handelt es sich ja nur um die Erörterung  
der technischen Einzelheiten einer kommenden Sachver-  
ständigenkonferenz, also um die Bestimmung von Ort, Zeit  
der Konferenz und vor allem Umfang und Inhalt des den  
Sachverständigen zu erteilenden Mandats. Bezüglich des Ortes  
wird man den Vorgang der Dawes-Konferenz von 1924 heran-  
ziehen können, die seinerzeit in Paris zusammengetreten, aber  
bald nach Berlin verlegt worden ist, wo sie, entsprechend der  
Aufgabe, sich die nötigen Informationsquellen erschließen  
konnte. Ein baldiger Zeitpunkt dürfte allen Beteiligten im  
Sinnbild auf Umfang und Tragweite der gestellten Aufgabe und  
die materiellen Interessen der verschiedenen Beteiligten er-  
wünscht sein.

Als Hauptgesichtspunkt für die künftige Kon-  
ferenz ist jedenfalls festzuhalten, daß die nötige Autorität für  
die Aufstellung eines endgültigen Planes zur Regelung der  
deutschen Verpflichtungen aus dem Kriege und für eine künf-  
tige Durchführung der sich hieraus ergebenden finanziellen  
Transaktionen nur eine Körperschaft haben kann, die aus  
Wirtschafts- und Finanzfachleuten von Rang und Weltgeltung  
besteht. Der von Poincaré vertretene Standpunkt, der den  
Anspruch auf Begleichung eines Teiles der Wiederaufbauauf-  
wendungen neben einer vollen Ersatzeleistung für den Betrag  
der französischen Kriegsschulden an Amerika und England als  
notwendig ansieht, steht mit dem Sinn der Reparationsbestim-  
mungen aus dem Friedensvertrage, mit der sogenannten Lanfing-  
Formel, im Widerspruch, wonach es keine Kriegscontributio-  
nen, dagegen Ersatzeleistungen für die angerichteten Kriegs-  
schäden geben sollte, ein Gedankengang, den man ja auch in der  
Bezeichnung „Reparationen“ zum Ausdruck brachte.

Es würde also niemals die Zahlung des Gegenwertes von  
Schulden in Betracht kommen, die die ehemaligen Alliierten  
untereinander, bzw. alle zusammen bei Amerika kontrahiert  
haben, sei es in Form von Barbarleihen für die Kriegsführung,  
sei es in Form abgelieferter Kriegsmaterials. Am Falle Frank-

## Die Lage des besetzten Gebiets.

Reichsminister v. Guérard in Mainz. — Eine Besprechung  
über die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Lage. — Die  
Massnahmen des Reiches.

### Ueber die Besatzungsnot.

Unter dem Vorsitz des Reichsministers für die besetzten  
Gebiete v. Guérard fand in Mainz eine Besprechung  
über die wirtschaftliche und kulturelle Lage des besetzten Gebie-  
tes statt. Erschienen waren u. a. der hessische Staatspräsident  
Dr. Adlung, Reichskommissar Freiherr Langwerth v. Sim-  
mern, Vertreter des Verbandes der Stadt- und Landkreise  
des besetzten Gebietes, des Wirtschaftsausschusses und des  
Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete, ferner der  
Vizepräsident des Reichstages, Esser, Vertreter des 19. Reichs-  
tagsausschusses und Vertreter der beteiligten Reichs- und  
Länderbehörden.

Oberbürgermeister Dr. Kuhl erstattete als Vorsitzender  
des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes  
einen allgemeinen Bericht über die

### wirtschaftliche, kulturelle und soziale Lage

im besetzten Gebiet. Diese Ausführungen wurden nach der  
wirtschaftlichen Seite von Dr. Weesmann und Dr. Kalle  
namens des Wirtschaftsausschusses und nach der sozialen Seite  
von Gewerkschaftssekretär Thomas namens des Gewerkschafts-  
ausschusses ergänzt. Von den Vortragenden wurden für das  
besetzte Gebiet keinerlei Sonderrechte begehrt.

Die Vertreter des besetzten Gebietes verlangten die

### Räumung

als ihr altes Recht. Sie forderten Massnahmen seitens des

Reiches und der Länder auf wirtschaftlichem und kulturellem  
Gebiet.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete v. Guérard  
ging auf die Darlegungen und Wünsche der einzelnen Redner  
ausführlich ein. Die Hauptfrage sei die

### Erhaltung und Festigung der Wirtschaft

im besetzten Gebiet. Bereits im Sommer sei das Reichsministe-  
rium mit den Ländern in Verbindung getreten, um auf Grund  
einer Denkschrift dem Reichstag die Unterlagen zur Ergrei-  
fung derartiger Massnahmen zu verschaffen. Die Fürsorge-  
massnahmen für das besetzte Gebiet bewegten sich darüber hin-  
aus in verschiedenen Richtungen, einmal in einer Einwirkung  
auf die Beschaffungsefforts des Reiches, der Länder und Kom-  
munen zwecks Vermehrung der öffentlichen Aufträge für das  
besetzte Gebiet, sodann komme in Betracht die

### Erhaltung des Klein- und Mittelstandes,

die Stärkung des kulturellen Lebens, die Förderung des frö-  
willigen Wohnungsbaus sowie die Erwägung von Kredit-  
massnahmen, zum Teil vielleicht nach dem Vorbild des in der  
Pfalz schon Geleisteten. Besonders wies er auf die Notwendig-  
keit der Ueberweisung von Mitteln der wertverschaffenden Er-  
werbslosenfürsorge für Notstandsarbeiten im besetzten Gebiet  
hin, um dadurch der übergroßen Arbeitslosigkeit zu steuern.

Was die Pensionen und Fürsorgekosten für Beamten der  
Länder und Gemeinden, die in Besetzungszuständen tätig  
sind, betreffe, so sei inzwischen erreicht worden, daß die bisher  
auf den 1. April 1924 beschränkte Regelung auf den Zeitpunkt  
der Stabilisierung der Währung, d. h. auf den 20. Novem-  
ber 1923, zurückdatiert worden sei.

reichs ist aber die Summe dieser Verpfändungen ungegarrt vor  
Summe gleich, die für den Wiederaufbau (freilich mit seinen  
vielfältigen Mißbräuchen und Uebersteuerungen) aufgewandt  
wurde. Eine Häufung dieser beiden Dinge, wie sie, wenn auch  
mit vorfichtiger Formulierung, von Poincaré in Chambéry  
und in Genf versucht wurde, ist also schon rechtlich unzulässig.  
Sie ist aber vor allen Dingen deshalb unangebracht, weil sie  
den Versuch einer vorherigen Festlegung der Arbeit des künf-  
tigen Sachverständigenausschusses aus politischen Motiven dar-  
stellt. Die Fragestellung an diesen Ausschuss kann nur dahin  
gehen, welche Summe Deutschland im ganzen und in einzelnen  
Gegenden zu entrichten vermag, also die Frage, die der Sach-  
verständigenauschuss von 1923 im Dawes-Plan ausdrückend  
offen gelassen hat und für die er, nach bestimmten Richtlinien,  
die Beantwortung von einem Funktionieren des Planes selbst  
erwartete.

Die Voraussetzung ist noch nicht erfüllt, die der bisher be-  
stehende Zahlungsplan dahin formuliert hat, daß diese Zah-  
lungen nur aus einem wirtschaftlichen Uebererschuss der  
deutschen Arbeitsleistung entnommen werden können. Die  
Sachverständigen, deren Einberufung auch Poincaré offenbar  
mit Beschleunigung wünscht, wenn er die Hoffnung ausspricht,  
daß die angekündigten Verhandlungen baldigst eingeleitet wer-  
den, haben also eine ganz finanzsachliche und keine politische  
Aufgabe zu erfüllen, die von bestimmten Wünschen und Vor-  
schriften der einzelnen interessierten Mächtegermächte einge-  
engt wäre. Die von einzelnen, besonders rechtsstehenden fran-  
zösischen Blättern demgegenüber verfolgte Tendenz zeigt sich  
in Einwänden und Neuerungen der Besorgnis über die gefor-  
derte Ernennung tatsächlicher und unabhängiger Sachverständi-  
gen an Stelle politischer Beamten; aber in diesem Sinne war  
von vornherein eine Einigung bereits in Genf erfolgt, und nur  
so wird sich eine wirkliche Antwort auf die entscheidende, ob-  
jektive für alle weiteren Folgerungen allein maßgebende Frage  
erlangen lassen, die sich auf die deutsche Leistungsfähigkeit  
bezieht.

Der Schritt, den die deutschen Vertreter in den eingangs  
erwähnten Hauptstädten getan haben, muß erweisen, inwie-  
weit die Gegenseite zu einer sachgemäßen Lösung bereit ist.

## Die deutschen Schritte in Paris und London

### Erste Fühlungnahme wegen der neuen Reparations- verhandlungen.

Wie aus Paris gemeldet wird, stattete der deutsche Bot-  
schafter v. Hoesch dem französischen Außenminister Briand  
einen Besuch ab, der über eine Stunde dauerte. Die Unter-  
haltung mit Herrn Briand wird von Herrn von Hoesch mit  
dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré fortgesetzt  
werden. In diesem Besuche des deutschen Botschafters ist die  
erste offizielle und direkte Fühlungnahme zwischen der fran-  
zösischen und der deutschen Regierung seit dem Genfer Beschluß  
vom 16. September über die Einberufung einer Sachverständi-  
genkommission zur Behandlung der Reparationsfrage zu er-  
blicken. Die Fühlungnahme gilt der Verwirklichung des Genfer  
Beschlusses, andererseits aber auch einer Unterrichtung der  
beiderseitigen Regierungen über die Ereignisse der Zwischen-  
zeit, insbesondere über den Besuch Parker Gilberts und Chur-  
wills in Paris.

Botschafter von Hoesch hatte den Auftrag, die Stellung  
der französischen Regierung zu der Frage, in welchem Ort und  
wann die Sachverständigenkonferenz zusammentreten soll, zu  
sondieren und die diesbezüglichen Gegenwünsche bekannt-  
zugeben. Er dürfte weiterhin sicherlich nicht verfehlt haben, auf  
das Verlangen der deutschen Regierung hinzuweisen, nur un-  
abhängige Sachverständige an der Sachverständigenkommission  
teilnehmen zu lassen.

Aus London kommt die Meldung, daß der deutsche  
Botschafter v. Dönhoff eine Aussprache mit dem amtierenden  
Außenminister Lord Cusset über die Frage der Zusam-  
mensetzung der Sachverständigenkommission hatte.

Wie die deutschen Vertreter in Paris und London, hatte  
auch der deutsche Gesandte in Brüssel eine Unterredung mit  
dem zuständigen Außenministerium über die Reparations-  
frage und die Zusammensetzung des Sachverständigen-  
ausschusses. Wie verlautet, hat der belgische Außenminister  
Gymans erneut erklärt, daß Belgien auf seinem Standpunkt  
beharren müsse.

### Die Aufnahme.

Aus London wird gemeldet, daß die Antwort der briti-  
schen Regierung auf den deutschen Schritt in der Frage der  
Bildung eines Sachverständigenausschusses für die Repara-  
tionsfrage bereits in den nächsten Tagen erfolgen wird, sobald  
der zwischen den alliierten Regierungen eingeleitete neue Mei-  
nungsaustausch abgeschlossen ist. In den englischen Mittei-  
lungen über den Inhalt des deutschen Schrittes wird bestätigt,  
daß die deutsche Regierung einen Vorschlag weder für den  
Zeitpunkt des Zusammentritts nach dem Tagungsort des Aus-  
schusses machte. Dagegen wird der größte Nachdruck auf die  
Forderung der deutschen Regierung gelegt, den Ausschuss aus  
unabhängigen Finanz- und Wirtschaftsfachverständigen ohne  
jede regierungsmäßige Bindung, etwa nach dem Vorbild des  
Dawes-Komitees vom Jahre 1924 zusammenzusetzen.

Aus Paris kommt die Nachricht, in französischen politi-  
schen Kreisen glaubt man, die französische Regierung werde  
die deutsche Anregung auf Zusammensetzung der Sachverständi-  
genkommission aus ausschließlich unabhängigen Finanz-  
leuten und Sachverständigen ablehnen. Die französische Regie-  
rung soll angeblich die Meinung vertreten, neben unabhängi-  
gen Finanzfachverständigen könnten in der Kommission auch  
Beamte und Vertreter der Regierungen sitzen, die nach amtli-  
chen Anweisungen und in Uebereinstimmung mit den Regie-  
rungen handelten.

## Regierungsschwierigkeiten in Frankreich.

Wegen der kirchenfreundlichen Artikel des Finanzgesetzes.  
Bekanntlich enthält das französische Finanzgesetz für 1929  
zwei Artikel — es sind die Artikel 70 und 71 —, die von den  
Linksparteien als eine Abkehr von der bisherigen kirchenfeind-  
lich eingestellten Kulturpolitik bezeichnet und daher scharf be-  
kämpft werden. Wie nun aus Paris gemeldet wird, finden  
die Vermutungen, daß sich entgegen der amtlichen Verlaut-

darum am Schluß des letzten Ministerrats eine ernste Aussprache über diese Artikel 70 und 71 des Finanzgesetzes entwickelte, die für den Bestand des französischen Kabinetts vielleicht noch schwere Folgen haben kann, in der Pariser Presse ihre volle Bestätigung. Danach soll Herriot der Rede Poincaré in Gené, soweit sie sich mit den Artikeln 70 und 71 befaßt, seine Mißbilligung ausgesprochen haben. Herriot habe betont, daß die Linksparteien nicht dulden könnten, daß eine Regierung, an der radikalsozialistische Minister beteiligt seien, die Artikel 70 und 71 vor der Kammer aufrechterhalte. Nach dem „Petit Parisien“ spricht man bereits von einer Kabinettskrise. Das Blatt glaubt aber, daß im nationalen Interesse Anstrengungen gemacht werden würden, die Schwierigkeiten zu beseitigen, da eine Krise unter den gegenwärtigen Umständen das ganze finanzielle Wiederaufbauwerk gefährden würde.

### Politische Tageschau.

Der deutsch-litauische Handelsvertrag unterzeichnet. Amlich wird mitgeteilt: Im Auswärtigen Amt wurden ein deutsch-litauischer Handels- und Schiffsverkehrsvertrag, ein Konsularvertrag und ein Vertrag über den Rechtsverkehr unterzeichnet. Die Unterzeichnung einer Anzahl weiterer Abkommen sowie eines Protokolls zu dem bereits abgeschlossenen Vertrag über den kleinen Grenzverkehr steht bevor.

Staatssekretär Lansing gestorben. Der frühere amerikanische Staatssekretär Robert Lansing ist, nach einer Meldung aus New York, im Alter von 61 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Lansing war von Juni 1915 bis zum Februar 1920 Staatssekretär des Auswärtigen und als solcher einer der engsten Mitarbeiter des Präsidenten Wilson während des Krieges und der Friedensverhandlung. In Begleitung Wilsons nahm er 1919 an den Friedensverhandlungen in Versailles teil. Als im Herbst 1919 seine Unterhaltung mit einem amerikanischen Journalisten bekannt wurde, in der er sich scharf gegen die Friedensbedingungen und die Zugeständnisse an Frankreich ausgesprochen hatte, war seine Stellung erschüttert.

(:) Wie aus Shanghai berichtet wird, würde zwischen der chinesischen Regierung und der italienischen Gesandtschaft ein vorläufiges Abkommen unterzeichnet, durch das die chinesische Regierung sich verpflichtet, für die Ermordung eines italienischen römisch-katholischen Missionars in Nanking im März 1927 den Betrag von 30000 Dollar Schadenersatz zu bezahlen. Der Betrag ist dann dem italienischen Konsul in Shanghai bereits ausgehändigt worden.

### Ab Abschaffung der Todesstrafe.

Ein Beschluß des Strafrechtsausschusses des Reichstags. Ein Drahtbericht aus Berlin meldet: In der Mittwochssitzung des Strafrechtsausschusses des Reichstags wurde der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe angenommen. Für die Abschaffung der Todesstrafe stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten, die Abgeordneten Frau Dr. Lüders (Dem.) und Dr. Rahl (D. Vp.). Die Gegner der Abschaffung der Todesstrafe enthielten sich aus geschäftsmäßigen Gründen der Abstimmung. Vor der Abstimmung hatte Dr. Rahl erklärt, daß er nur unter der Voraussetzung für die Abschaffung der Todesstrafe stimme, wenn die Annahme seines Antrages auf Sicherungsverwahrung erfolgen werde.

Der Strafrechtsausschuß beschäftigte sich nach der Abstimmung über die Anträge auf Abschaffung der Todesstrafe mit dem Antrag des Abg. Dr. Rahl (D. Vp.), statt der Todesstrafe eine Sicherungsverwahrung für Mörder zu schaffen. Der Antrag Dr. Rahls wurde schließlich mit 15 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

In der darauf folgenden Abstimmung über den § 33 der Vorlage, der als Strafen die Todesstrafe, Freiheitsstrafen und Geldstrafen festlegt, wurde dieser ganze Paragraph abgelehnt, so daß eine vorläufige Lücke im Gesetz entstanden ist.

Der Ausschuß beriet dann den § 34, der als Freiheitsstrafen Zuchthaus, Gefängnis und Ausschließung bezeichnet. Die Sozialdemokraten forderten Streichung des Wortes „Zuchthaus“. Der Vertreter der preussischen Justizverwaltung erklärte, daß seine Verwaltung der Einführung der Einheitsfreiheitsstrafe nicht ablehnend gegenüberstehe. Reichsjustizminister Koch-Weser wandte sich gegen den Gedanken der Einheitsfreiheitsstrafe. Die Weiterberatung wurde auf Montag vertagt.

### Die Heimkehr des „Graf Zeppelin“.

Ein Umweg wegen schlechten Wetters.

Auf seiner Rückfahrt hatte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zeitweise mit heftigen Winden zu kämpfen. Die Lage änderte sich aber zum Besseren und bald konnte „Graf Zeppelin“ bei einer Windstärke von 20 Sekunden-Meter etwa 150 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Zunächst nahm das Luftschiff seinen Kurs nach der irischen Küste zu. Am 2.25 Uhr früh ist am Mittwoch beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen ein Telegramm von Bord des Schiffes eingelaufen, das folgenden Wortlaut hat: „Radio L. S. Standort 23 Uhr MEZ. 51 Grad 30 Min. nördlicher Breite und 26 Grad 25 Min. westlicher Länge. Graf Zeppelin.“

Vormittags 10 Uhr ist folgender Funkpruch des Luftschiffes eingegangen: „Standort 6 Uhr MEZ. 48,40 Grad nördlicher Breite und 15,20 Grad westlicher Länge.“

Auf die Wettermeldungen aus England, wo Regen und Sturm herrschte, änderte „Graf Zeppelin“ im Laufe des Mittwochvormittags seinen Kurs. Er bog nach Süden ab und steuerte statt der irischen, die französische Küste an.

„Graf Zeppelin“ vor der französischen Küste.

Nach einem Funkpruch von Bord des „Graf Zeppelin“ befand sich das Schiff um 11 Uhr vormittags MEZ, etwa 220 Kilometer westlich von Brest.

Die Nordküste Spaniens wird angesteuert.

Mittwochnachmittag 4 Uhr 10 Minuten erhielt die Werft Friedrichshafen ein Funkpruch des „Graf Zeppelin“, wonach die Leitung des Luftschiffes sich auf Grund der um 3 Uhr ausgenommenen Wetternachrichten entschlossen habe, nochmals südöstlich abzubiegen und die Nordküste Spaniens anzugleichen. Dadurch wird die Landung in Friedrichshafen weiter verzögert werden und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie erst Donnerstag früh erfolgt.

### Ueber dem Golf von Biscaya. — Schwere Stürme.

Die drahtlose Station des britischen Luftministeriums in Cardington hat eine von Mittwoch vormittag 11,21 Uhr datierte in deutscher Sprache gehaltene Mitteilung des „Graf Zeppelin“ ausgelesen, die besagt, daß sich das Luftschiff um diese Zeit über dem Golf von Biscaya befand.

Der in Plymouth eingetroffene Dampfer „Trafford“ der Ellerman-Linie berichtet, daß im Golf von Biscaya schwere Stürme herrschten, die die Ankunft des Schiffes um vierzig Stunden verzögerten.

### Friedrichshafen in Erwartung.

In Friedrichshafen erwartet man die Landung Mittwochabend zwischen 8 und 12 Uhr. Das Wetter über dem Bodensee war heller, teilweise sonnig. Unter diesen Umständen kann „Graf Zeppelin“ auf dem vertrauten heimatischen Gelände auch nachts die Landung durchführen. Der Luftschiffhafen trägt reichen Fahrenschmuck. Zum Empfang des „Graf Zeppelin“ sind zahlreiche Persönlichkeiten in Friedrichshafen eingetroffen, darunter Reichsverkehrsminister Guérard und Geheimrat Fisch vom Reichsverkehrsministerium, Direktor Slauch, der Vorsitzende des Aufsichtsrates und Direktor Risch von der Luftkassa.

### Glänzende Angebote für den blinden Passagier.

Aus Friedrichshafen wird gemeldet, die Sensation bei der Landung werde Clarence Terhune, der „blinde Passagier“, sein. Am Mittwochnachmittag lagen schon Stöße von Telegrammen aus Amerika und vielen europäischen Städten vor, in denen dem „blinden Passagier“ neben Glückwünschen die verlockendsten Angebote gemacht werden.

So taubelt ein amerikanischer Theatermanager: „Alzpierte Ihr Angebot bei jeder Wagenforderung.“ Ebenso haben eine Reihe deutscher Kabarettisten Clarence Terhune eingeladen und bieten phantastische Summen bei Zusage. Gut gemeint ist auch das Schreiben eines Gastwirts aus Heidelberg an Dr. Edener. In dem Brief bittet der Inhaber des Restaurants Dr. Edener, ihm den unerwünschten Passagier auf seine Kosten nach Heidelberg zu schicken. Für das weitere Fortkommen des jungen Mannes wolle er bestens sorgen.

Wie der „Nordische Nachrichtendienst“ erfährt, hat die Firma Hagenbed, Tierpark in Stellingen, an den blinden Passagier des „Graf Zeppelin“, Clarence Terhune, ein Funktelegramm gerichtet, in welchem ihm angeboten wird, da er Mut und Entschlossenheit bewiesen habe, bei Hagenbed das Handwerk eines Löwenbändigers zu erlernen.

### Gandelsteil.

Frankfurt a. M., 31. Oktober.

Devisenmarkt. Der Kurs der Mark stellte sich auf 4,1980 RM. je Dollar und 20,35% RM. je englisches Pfund.

Effektenmarkt. Tendenz: Schwächer. Die Börse war wiederum schwächer gestimmt. Hauptursache der gedrückten Stimmung waren die schwierigen Lohnverhandlungen der Eisenindustrie im Reichsarbeitsministerium. Hinzu kommt noch, daß auch in der Schifffahrt die Lohnverhandlungen sich schwierig gestalten.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg. in RM.: Weizen 23.65—23.75, Roggen 22.50—22.60, Sommergerste 24.50 bis 25.00, Hafer (inländ.) 23.25—23.50, Mais (Mixeb) 21.75 bis 22.00, Weizenmehl 33.75—34.50, Roggenmehl 30.00—30.75, Weizenkleie 13.75, Roggenkleie 14.25.

Berlin, 31. Oktober.

Devisenmarkt. Das Devisengeschäft zeigte unveränderten Marktkurs.

Effektenmarkt. An der Börse herrschte starke Zurückhaltung im Zusammenhang mit dem Abbruch der Schiedsgerichtsverhandlungen im Reichsarbeitsministerium. Da auch von den Auslandsbörsen schwächere Meldungen vorliegen sollten, schritt die Börse wieder zu Verkäufen, und es ergaben sich, abgesehen von einigen Verten, meist kleine Kursrückgänge.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg. in RM.: Weizen märk. 21.10—21.40, Roggen märk. 20.40—20.70, Wintergerste alte 20.20—21.20, Hafer märk. 20—20.90, Mais 22—22.20, Weizenmehl 26.25—29.75, Roggenmehl 25.85—29.00, Weizenkleie 14.40—15.00, Roggenkleie 15—15.25.

### Reichtum in der Wüste.

Der größte Diamantfund der Welt.

Die Entdeckung der reichsten Diamantenfelder mit den schönsten Steinen, die je gefunden worden sind, wird jetzt, den „Düsseldorfer Nachrichten“ zufolge, in der Londoner Daily Mail zum erstenmal auf Grund authentischer Angaben geschildert. Würden die köstlichen Juwelen, die hier, im Sande verborgen, zu Haufen liegen, auf den Markt gebracht, dann würde ein Diamant bald nicht mehr wert sein als eine künstliche Perle. Aus diesem Grunde hat man um die Auffindung der Felder einen geheimnisvollen Schleier gebreitet, betreibt die Ausbeutung in beschränktem Maßstabe und hält den größten Teil der gewonnenen Steine in den Säfen der südamerikanischen Regierung zurück. Die Geschichte dieses neuen Dorado in der Kap-Kolonie liest sich wie ein Märchen: „Zwei- oder dreimal in der Woche gleitet ein Flugzeug auf dem Militärflugplatz in Kapstadt zur Erde. Sobald die Maschine stillsteht, nimmt der Flieger eine schwarze Kiste heraus und händigt sie einer bewaffneten Wache ein. In dieser kleinen Kiste befinden sich Diamanten im Werte von etwa 5 Millionen Mark. Sie kommen von dem reichsten Diamantfeld der Erde, das sich in einer einsamen Sandwüste an der Südwestküste von Afrika, dicht bei der Mündung des Oranjefflusses, befindet.“

Dieser „Alexander-Bai“, genannt Bezirk, liegt im Ramaguanand, dessen von langen Trockenheiten heimgegriffene Sanddünen nur von wenigen Farmern besiedelt sind, die hier ein ärmliches Fortkommen finden. Jeden Monat werden hier Diamanten im Werte von 60 bis 80 Millionen Mark gewonnen und sorgsam in den geheimen Gewölbchen der Regierung aufgespeichert. Würde dieser Diamantenstrom den Weltmarkt überfluten, dann würden ungeheure Schätze ihren Wert verlieren. Vor einigen Monaten stoppte ein europäischer Geologe, Dr. Warenst, der in Südafrika geologische Untersuchungen ausführt, in dieser jenseits des Oranjefflusses liegenden Wüste, in der der Wind aus dem Sande ausgegoben hatte. Ueberall sah er Diamanten verstreut umherliegen, aber da das Gebiet Kronland war, so mußte er seinen Fund der Regierung mitteilen. Die südafrikanische Regierung ließ die Steine untersuchen und erkannte bald, daß Alexander-Bai

das reichste Diamantfeld der Welt darstelle. Sie gestattete Dr. Warenst und dem Diamantensyndikat, das die Suche finanzierte, eine beschränkte Ausbeutung und verhinderte jeden weiteren Zugang mit den strengsten Mitteln. So sind also jetzt nur 60 weiße Arbeiter tätig, um eine gewisse Anzahl dieser Diamanten zu bergen, deren Schönheit nicht ihresgleichen findet. Kein Berichterstatter, kein Fremder, durfte sich bisher den Feldern nähern oder fotografieren. Das ganze Gebiet ist mit einem riesigen Drahtzaun umgeben und wird von schwerbewaffneten Polizisten und Soldaten bewacht, die mit vorgehaltenem Gewehr jeden Eindringling zurückhalten.

Die ganze Entdeckung blieb bis zum März dieses Jahres geheim. Erst durch eine Anfrage im Abgeordnetenhaus in Kapstadt kam die Sache aus dem Verborgenen zum Vorschein. Der Reichsminister für Bergbau und Salinen, Herr von Helldorf, ließ durch den Reichsminister für Bergbau, Herr von Helldorf, mitteilen, daß Diamanten von 12 600 Karat im Werte von etwa 3 Millionen Mark in wenigen Wochen gefunden worden seien, auf der Farm Kleinse, auf der das Kimberley-Syndikat arbeitete, waren in einem einzigen Loch Diamanten für 4 Millionen gefunden worden. Der Minister nannte es Alexander-Bai, „etwas, was bisher in der Geschichte des Landes noch nicht vorgekommen“, und er fuhr fort: „Wenn wir mit 60 Mann arbeiten, so werden wir uns schon dagegen schütten müssen, daß wir nicht zu viel Diamanten finden. Wenn man an einem windigen Tage herumgeht, dann kann man die Steine an der Oberfläche aufheben. Ich fand selbst in weniger als einer Stunde Diamanten im Werte von 12 000 Mark.“

### Der heffische Finanzminister a. D. Henrich gestorben.

Im Alter von 64 Jahren.

Der langjährige heffische Finanzminister Konrad Henrich ist an den Folgen einer Operation, der er sich am 22. Oktober unterziehen mußte, gestorben.

Konrad Henrich war am 19. Mai 1864 in Lang-Göns im Kreis Siegen als Sohn eines Landwirts geboren. Er besuchte von 1878 bis 1881 das Realgymnasium und bestand drei Jahre später die Staatsprüfung für mittlere Justizbeamte. 1887 legte er die Prüfung für mittlere Finanzbeamte ab. Er ist also, wie der frühere Reichsfinanzminister Köhler, aus dem mittleren Beamtenstande hervorgegangen. 1891 wurde er Stalkulator im heffischen Finanzministerium und ging dann später zur Staatsschuldenverwaltung über. Nachdem er Ministerialdirektor geworden war, wurde er im November 1918 Leiter des heffischen Finanzministeriums.

1887 wurde er beauftragter Beigeordneter der Stadt Darmstadt. Von 1908 bis 1917 gehörte er der Stadtverordnetenversammlung an, 1911 wurde er Mitglied der zweiten Kammer. Im Provinzialparlament Darmstadt war er seit 1917 Beigeordneter und Mitglied, 1919 gehörte er der Nationalversammlung an.

Konrad Henrich gehörte parteipolitisch nach der Revolution der Demokratischen Partei an. Er kam aus der fortschrittlichen Volkspartei. Als der Freistaat Hessen sich auflöste, das erste Kabinett der Weimarer Koalition, die sich bis auf den heutigen Tag in Hessen zu erhalten wußte, zu bilden, übernahm er das Finanzministerium. Er hat ihm dann bis zum Herbst vorigen Jahres vorgestanden. Nach den Neuwahlen zum heffischen Landtag lehnte er aus Gesundheitsrücksichten die nochmalige Übernahme des Finanzministeriums ab.

### Kolales.

Gedenktafel für den 2. November.

1612 Sieg der Schweden über die Kaiserlichen bei Breitenfeld — 1766 \* der österreichische Feldmarschall Franz Karl Graf Radeky in Trzebnitz († 1858) — 1827 \* der Orientalist Paul de Lagarde in Berlin († 1891) — 1846 † der schwedische Dichter Esaias Tegner in Weizö (\* 1782) — 1917 Graf Perilling wird deutscher Reichskanzler.

### Der Sternenhimmel im November.

Planetar: Merkur kann in der ersten Novemberhälfte am Morgenhimmel gesehen werden und zwar relativ günstig, da er stark nördliche Abweichung hat. Am 10. November geht die Mondspitze in 0,5 Grad nördlichem Abstand an ihm vorüber. Venus erreicht immer noch nur langsam bessere Sichtbarkeitsverhältnisse am Abendhimmel. Sie geht zwischen 6 und 7 Uhr abends unter. Mars steht im Gebiet der Zwillinge. Da er im Dezember in Oppositionsstellung kommt, der Erde also besonders nahe steht, nimmt seine Helligkeit im Laufe dieses Monats beträchtlich zu. Sie verdoppelt sich nahezu. Jupiter wird jetzt von manchem Unkundigen für den Abendstern gehalten werden. Mit riesigem Glanz steht er abends über dem Osthorizont. Am 29. Oktober hat er seine Oppositionsstellung erreicht. Seine Beobachtung ist jetzt besonders lohnend. Saturn wird jetzt von der Sonne auf ihrer Jahresbahn eingeholt und kann nicht mehr beobachtet werden. Am 6. November geht Venus etwa 40mal besser als Saturn nahe an ihm vorüber. Uranus kann am Abendhimmel, Neptun am Morgenhimmel aufgefunden werden. Beide sind aber nur im Fernrohr zu beobachten.

Fixsterne. Die Leier mit Wega und der Schwan mit Deneb sind schon im Niedergehen begriffen. Der Adler mit Alair steht tief über dem Westpunkt des Horizonts. Arktur im Bootes ist nur noch in den frühen Abendstunden auszufinden. Hoch am den Scheitelpunkt des Himmels gruppieren sich jetzt Kassiopeia und Kepheus gegen Norden und das Sternband der Andromeda und das große Pegasusviereck gegen Süden. Am Südhorizont haben wir die Reihe der Tierkreissternbilder vor uns, im Südwesten den Steinbock, anschließend den Wassermann und weiter das sternarme Gebiet der Fische. An der Grenze zwischen den Fischen und dem darauffolgenden Widder steht Jupiter. Weiter folgt der Stier mit Aldebaran und im Osten steigen dann die Zwillinge herauf. Ueber dieses das Gebiet des Fuhrmanns und weiter zur Kassiopeia herauf führt das Band der Perseussterne.

Mondgestalten: Letztes Viertel ist am 4. November nachmittags, Neumond am 12. November vormittags, erstes Viertel am 20. November nachmittags und Vollmond am 27. November vormittags. Die Sonne tritt am 23. aus dem Tierkreiszeichen Skorpion in das Tierkreiszeichen Schütze über. Am 12. November findet in den Morgenstunden ein auch bei uns sichtbar partielle Sonnenfinsternis statt. Näherer Angaben werden noch folgen. Eine am 27. November eintretende totale Mondfinsternis ist bei uns nicht sichtbar.

Am den 13. November sind Sternschnuppen besonders häufig zu erwarten. Es handelt sich um den Leonidensturm.

# Wettervorhersage für den 2. November: Bewölkungs-  
schwankungen, weitere Erwärmung, tagsüber heiter.

# Laßt Kinder nicht beim Schlachten von Tieren zusehen.  
Einem dreijährigen Knaben, dem Kinde von Gastwirt-  
schleuten in Roding (Bayern), vertraute man beim Weg-  
gehen der Eltern einen Säugling an. Als später die Mutter  
den Kinde das Zimmer betrat, vernahm sie ein heftiges  
Schreien aus der Wiege. Der vermeintliche Beschützer gefiel  
sich nämlich darin, mit einem großen Schlachtmesser fortge-  
setzt die Nase des Säuglings zu bearbeiten, der sich blutüberströmt  
in der Wiege wälzte. Auf die entsetzte Frage nach der Ursache  
dieses Vorfalles gab der Kleine treuherzig zurück: „D' Sau  
abstechen!“ — Der Junge war nämlich des öfteren Zeuge von  
Schweineschlachtungen und wollte anscheinend dieses „Ezer-  
ment“ an seinem Geschwisterchen vollführen.

**Gerichtssitzung am 31. Oktober 1928.** Den  
Vorsth führte Herr Amtsgerichtsral Rasse; die Amts-  
anwaltschaft war durch Herrn Amtsanwalt Schneider  
vertreten. Zur Verhandlung standen drei Strasssachen.  
**Diebstahl.** Der Arbeiter S. war angeklagt, das  
Fahrrad eines Lehrlings, das bei einem Friseur in  
Stellung ist, gestohlen zu haben. In der gestrigen Ver-  
handlung war der Angeklagte, der schon vorbestraft ist,  
geständig das Rad im Hofe des Friseurs mitgenommen  
zu haben. Er hatte die Absicht, dasselbe in Pelter-  
well — nach Entfernung der Fabrikmarke- und nummer —  
zu verkaufen. Der Antrag der Amtsanwaltschaft, den  
Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat zu  
verurteilen, wurde vom Gericht bestätigt. In der Urteils-  
begründung hieß es u. a., daß in diesem Falle eine exem-  
plarische Strafe angebracht sei, um endlich den in letzter  
Zeit überhandnehmenden Fahrraddiebstählen durch füh-  
bare Strafen Einhalt zu tun. Wegen das Urteil ist das  
Rechtsmittel der Revision zulässig.

**Tätliche Beleidigung.** Wegen lässlicher öffentlicher  
Beleidigung hatte sich der Arbeiter S. aus Oberursel  
zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, die  
Ehefrau B. am 19. Mai ds. Js. auf offener Straße  
belästigt zu haben. Als Zeuge wurde u. a. der Poli-  
zeihermwartmeister S. von Oberursel vernommen, der  
bekunde, daß der Angeklagte bei seiner polizeilichen  
Vernehmung sichtbar unter dem Eindruck des Alkohol-  
genusses stand und nicht als ganz zurechnungsfähig be-  
urteilt werden konnte. Das Urteil weiterer Zeugen über den  
Angeklagten war ungefähr gleichlautend. Erwähnens-  
wert sind noch die Aussagen des Kreisarztes, der in  
der Verhandlung als Sachverständiger gehört wurde. Da  
der Angeklagte ein Psychopat und nerods sei, bitte er  
des Gericht um mildernde Umstände. Der phatologische  
Rausch, wie ihn die Psychiatrie kennt, ließe den Ange-  
klagten nicht zu. Der Amtsanwalt erklärte S. für  
schuldig im Sinne des Eröffnungsbeschlusses und bean-  
tragte eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen unter  
Berücksichtigung aller mildernden Umstände, die dem  
Angeklagten zugute kommen könnten. Das Gericht  
verurteilte S. zu einer Geldstrafe von 10 Mk. Der An-  
geklagte sei stark gemindert zurechnungsfähig und grenze  
fast an Unzurechnungsfähigkeit.

Im Fall 3 beantragte die Amtsanwaltschaft wegen  
Nichterscheinens des Angeklagten Vorführung desselben  
zum nächsten Termin.

**Öffentliche Versammlung.** Der Technische Ver-  
ein veranstaltet Freitag, den 9. November, abends 8  
Uhr, eine öffentliche Versammlung, in der der Direktor  
der Aktiengesellschaft für kleine Wohnungen, Herr Klar,  
über die „Einführung des Gesetzes über die Umlegung  
von Grundstücken“ sprechen wird.

**Ihren 80. Geburtstag** feiert heute in geistlicher  
und körperlicher Frische die Witwe Frau Julius Rödig,  
wohnhaft Hühlerstr. 28. Wir gratulieren.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Die hie-  
sige Ortsgruppe vera. stellt am Samstag, den 3. No-  
vember, abends 8 Uhr, im Saale „Zum Römer“ einen  
Bunten Abend, zu dem die Mitglieder, Freunde und  
Gönner der Organisation herzlich eingeladen werden.  
Das sehr reichhaltige Programm steht u. a. ein repu-  
blikanisches Weiblich aus dem Jahre 1848 vor. Nach  
Beendigung der offiziellen Feier findet Tanz statt.

**Homburger Sport Verein 05 / B. f. B.**  
**Friedberg.** An kommenden Sonntag treffen sich auf  
dem Sportplatz an der Dietzheimerstraße zwei all-  
bekannte Gegner. Friedberg stellt eine spielftarke  
Mannschaft ins Feld und hat sich in den Meisterschafts-  
spielen bisher gut geschlagen. Es steht mit Oberursel an  
der Spitze der Nordmainkreistabelle. Homburg kann  
man nach den bisherigen Leistungen kaum einen Sieg  
aus diesem Spiele zusprechen, es sei denn, daß schnelles  
Tempo, schnelle Ballbehandlung und der nötige Eifer  
von Anfang bis zum Schlusse vorherrschend sind. Wir  
wollen hoffen, daß die einheimische Mannschaft am ver-  
gangenen Sonntag in Enkheim gelernt hat, wie man  
zu einem Siege kommen kann. Wie spielte die junge  
Mannschaft in Enkheim? Schnelle Ballbehandlung,  
schneller Abschlag, kein Trippel mit dem Ball und  
häufiger Flankenwechsel neben großer Schußfreudigkeit.  
Also: Parole für den Sonntag: Den Nachweis erbringen,  
daß vom Gegner etwas gelernt worden ist. — An  
alle Zuschauer ergeht die Mahnung, sich ruhig und  
anständig zu benehmen, damit dem Verein keine  
Schwierigkeiten gemacht werden und das Ansehen des  
Sportes nicht geschädigt wird.

**Frankfurt.** Zwei Millionen besitzt der  
Frankfurter Theater. Einer Vorlage des Magistrats  
an den Unterarschuh der Stadtverordneten ist eine Nach-  
bewilligung von 300 000 Mark zu entnehmen. Sie gründe  
sich auf eine Reservestellung dieses Betrages anlässlich der  
Stabsberatung, bei welcher ein Barzuschuß von 1,5 Million  
Reichsmark bewilligt wurde. Der Unterarschuh hatte sich in  
seiner Dienstag-Sitzung damit zu beschäftigen, kam aber zu  
keinem Beschlusse. Man kritisierte besonders, daß auch nach

der Ueberlegungsauer der stadischen Wagnen in rein  
städtische Regie keine Besserung festzustellen sei und daß die  
Magistratsvorlage nunmehr nicht von der bewilligten Höhe  
von 1,5 Million, sondern bereits von der von 1,8 bzw. 2 Mil-  
lionen um. ausgeht, auf welcher die Theaterleitung aufbaue.  
Die Magistratsvorlage weist bereits darauf hin, daß für das  
laufende Jahr 1928 ein Zuschuß von mindestens zwei Millio-  
nen um. erforderlich sei, der sich vielleicht noch erhöhen könne.

**Gelnhausen.** (Vom Kraftwagen überfahren.)  
Zwischen Wirthheim und Dorffassel wurde der verheiratete  
Landwirt Desch aus Wirthheim von einem Kraftwagen über-  
fahren und lebensgefährlich verletzt. Die Schuldfrage ist noch  
nicht geklärt.

**Wölfersheim.** (Starkstromunglück.) Im  
Kraftwerk Wölfersheim kam bei Reparaturarbeiten an der  
100 000-Volt-Leitung der Elektromonteur Kögel aus Bad  
Nauheim in die Leitung und wurde auf der Stelle getötet.

**Ortenberg.** (Der „Kalte Markt“ in Orten-  
berg.) Im Rahmen des kalten Marktes, der sich wiederum  
zu einem echten oberhessischen Volksfest gestaltete, fand am  
Montag der Pferdemarkt statt. Er hatte eine Besichtigung von  
850 bis 900 Tieren, Pferden und Fohlen, aufzuweisen. Es  
blieben etwa 340 Stück Ueberbestand, die bei dem Dienstag-  
Pferdemarkt verkauft wurden. Auch der am Dienstag abge-  
haltene Rindvieh- und Schweinemarkt hatte eine gute Be-  
sichtigung aufzuweisen. Die neuen Kraftwagenlinien haben  
sich zu diesen Märkten bestens bewährt.

**Gießen.** (Von der oberhessischen Eisen-  
steingewinnung.) Die bei Müde, Stodhausen, Weisarts-  
heim, Hildors und Flenzungen gelegenen Eisenerzgruben sind  
gegenwärtig wieder voll in Betrieb. Die Ausbeutung wird  
mit neuzeitlichen Maschinen betrieben. Ein großer Teil dieser  
Gruben hat längere Zeit stillgelegen. Die Arbeitsmarktlage  
hat durch die Inbetriebnahme eine erfreuliche Besserung er-  
fahren.

**Gießen.** (Pfarrer Bechtoldsheimer sech-  
zig Jahre alt.) Pfarrer Bechtoldsheimer, der bereits seit  
20 Jahren an der hiesigen Lutagemeinde tätig ist, feierte  
seinen 60. Geburtstag. Er stammt aus Rheinfelden und war  
später Pfarrer in Lampertheim und Mainz, von wo er nach  
Gießen kam. Er ist bekannt als heftiger Heimatschriftsteller.

**Erbach i. Odn.** (Autounfall.) Auf der Straße  
nach Unter-Mosjan kam ein Auto auf der durch den Regen  
glatten Straße ins Rutschen und fauste die Böschung hinab.  
Das Auto überstürzte sich mehrmals und wurde schwer be-  
schädigt. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

**Michelstadt i. Odn.** (Festnahme eines Zeh-  
prellers.) Ein aus Frankfurt stammender junger Mann  
hat sich im benachbarten König schwere Zehprellereien zu-  
schulden kommen lassen und darauf seinen Weg nach Michel-  
stadt genommen. Hier hat er einige junge Leute, die er zufällig  
kennengelernt hat, zu einem großen Fest eingeladen. Die  
Gendarmen nahen dem Zehpreller fest, bevor es zu dem Fest  
kam, bei dem sicher der Wirt den Nachteil gehabt hätte.

**Darmstadt.** (Ein Meineidsprozess.) Vor dem  
Schwurgericht hatten sich fünf Angeklagte aus Offenbach  
wegen Meineids oder Anstiftung zum Meineid zu verantwor-  
ten. Das Verfahren ist aus einer Richtigkeit entstanden. An-  
geklagt waren die Ella Klara Schlüter, Olga Hasenzahl, Schuh-  
macher R. A. Dammer, Arbeiter Aug. Nagel und Dreher Fr.  
Reinwald. Die Angeklagten befanden sich in einem Lokal an  
der Kirchgasse, wo eine gewisse Ströhlein mit Reinwald im  
Wortwechsel geriet, der sich auf der Straße fortsetzte und in dessen  
Verlauf die St. beleidigt wurde. Sie ging zur Polizei, um  
den Namen des Beleidigers feststellen zu lassen. Einem Polizei-  
beamten gegenüber verweigerte R. seinen Namen, und als  
noch ein zweiter Polizeibeamter kam, sollte R. festgesetzt werden.  
Er leistete Widerstand, und Dammer und Nagel halfen ihm.  
Am nun die zur Anzeige gelangten drei Uebeltäter zu entlasten,  
leisteten die beiden Mädchen Schlüter und Hasenzahl falsches  
Zeugnis. Sie gaben dies später unumwunden zu. Sie sollen  
dazu von den drei Angeklagten R., D. und N. verleitet worden  
sein. Es wurden verurteilt: Dammer zu 3 Jahren Zuchthaus,  
Nagel zu 2 Jahren Zuchthaus, Reinwald zu 1 Jahr 3 Mona-  
ten Zuchthaus, Schlüter zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus,  
Hasenzahl zu 6 Monaten Gefängnis unter fünfjähriger Be-  
währungsfrist.

**Darmstadt.** (Auf dem Friedhof erschossen.)  
Die 39 Jahre alte Ehefrau eines Majors a. D. hat sich am  
Dienstagvormittag auf dem Alten Friedhof erschossen. Der  
Grund zur Tat ist unbekannt.

**Ginsheim.** (Falsche Akquisition.) Angeblich im  
Auftrage eines Mainzer Verlags suchten hier zwei Personen  
Leser für ein Blatt und versprachen die Lieferung für den  
ersten Monat für eine Mark, die gleich zu bezahlen ist und  
Erwerbsteuern zugute kommen soll. Es stellte sich heraus, daß  
alles Schwindel war.

## Letzte Nachrichten.

Am 13. November Reichstag.

**Berlin, 1. November.** Der Reichstag ist jetzt endgültig  
auf Dienstag, den 13. November, 15 Uhr, einberufen worden.  
Auf der Tagesordnung stehen die erste Beratung des Ueber-  
einkommens über die Sklaverei, des Vergleichs- und Schieds-  
gerichtsvertrages mit den Vereinigten Staaten, des Gespen-  
tentwurfes über den Beitritt von Staaten zu dem Haager  
familienrechtlichen Abkommen, das deutsch-griechische Ab-  
kommen über den Rechtsverkehr sowie die Anleiheentwässerung  
und der Reichshaushalt für 1927.

### Vor baldiger Räumung der zweiten Zone?

**Brüssel, 1. November.** Wie hier verlautet, wird die  
Räumung der zweiten Rheinlandzone aller Voraussicht nach  
mit dem Beginn der Sitzungen des Sachverständigen-Aus-  
schusses über die Reparationsfrage zusammenfallen. Voraus-  
sichtlich wird diese Sitzung in der zweiten Hälfte des Novem-  
ber stattfinden.

### Schweres Sittlichkeitsverbrechen.

**Schweidnitz, 1. November.** Bei Seifersdorf im Kreise  
Schweidnitz wurde an einem 14jährigen Mädchen ein brutales  
Sittlichkeitsverbrechen verübt. Das Dienstmädchen Helene M.,  
das bei einem Gutbesitzer beschäftigt war, hütete an einer ein-  
fachen Stelle die Kühe, als sich ihm ein Mann näherte, der es  
in den nahen Wald verschleppte und sich an ihm in schwerster  
Weise verging. Am Abend fand man das Mädchen völlig ent-  
leidet mit verbundenen Augen an einem Baum gebunden  
vor. Bisher ist es noch nicht gelungen, dem Täter auf die  
Spur zu kommen.

## Zwischenfälle in Indien.

**London, 1. November.** Bei der Ankunft der von der  
englischen Regierung nach Indien entsandten Studienkom-  
mission (der sog. „Simon“-Kommission) in Lahore kam es zu  
religiösen Unruhen. Mehrere tausend Extremisten, Anhänger  
der Boffottbewegung gegen die Kommission drangen gegen  
die Drahtverhaubarrakaden vor, hinter denen starke Polizei-  
aufgebote mit blanker Waffe Aufstellung genommen hatten  
und wiederholten ständig den Ruf: „Simon, lehre zurück“.  
Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen, wobei  
eine Anzahl Indier verletzt wurde. Unter ihnen befindet sich  
auch Bala Rajpat Rai, der in der Bewegung gegen die Kom-  
mission eine führende Rolle spielte. Entlang der ganzen 1300  
Meilen langen Bahnstrecke von Poona nach Lahore war be-  
waffnete Polizei aufgestellt worden. Vor dem Bahnhof in  
Lahore hat ein Panzerauto Aufstellung genommen. Die Lage  
in Lahore wird als sehr ernst bezeichnet. Die einheimische  
Presse im Punjab-Gebiet wendet sich in außerordentlich hef-  
tiger Sprache gegen die Kommission.

## Mongolenüberfall.

**Peking, 1. November.** Wie aus Mukden berichtet wird,  
haben Mongolen im Chailarbezirk einen Ueberfall auf die  
Truppen Tschanghsuchangs ausgeführt. Der Ueberfall erregte  
in Mukden durch seine ausgezeichnete Organisation Besorgnis.  
6000 Mann Mukden-Truppen sind zum Schutz der chinesischen  
Eisenbahn entsandt worden. In den Kämpfen sind bereits  
180 Tote und Verwundete zu verzeichnen.

## Aus aller Welt.

□ Die Lage in der Seeschifffahrt noch immer ungeklärt.  
Die Lage in der Seeschifffahrt in Hamburg war am Mit-  
wochmorgen nach wie vor ungeklärt. Die seemännischen Ver-  
bände haben den ergangenen Schiedsspruch angenommen, wäh-  
rend der Verband Deutscher Reeder ihn ablehnte. Ein Antrag  
auf Verbindlichkeitsklärung ist bis jetzt noch nicht gestellt  
worden. Sollte dieser Antrag überhaupt nicht erfolgen, so  
würde es am 1. November mangels eines bestehenden Feuer-  
vertrages zum Streit kommen. Ob der Reichsarbeitsminister im  
öffentlichen Interesse eingreifen wird, ist nicht bekannt. Es  
ist aber anzunehmen, daß die Reeder dann die Verbindlich-  
keitsklärung annehmen würden, um eine weitere Verschär-  
fung der Lage zu vermeiden.

□ Wieder ein Eisenbahnattentat im Harz. In der Nacht  
zum Mittwoch sind in Duedlinburg an einer Stelle, wo  
die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn unmittelbar neben  
dem etwas tiefer gelagerten Bodebett vorbeiführt, zwei schwere  
Eisenpfähle auf die Schienen gerollt worden. Die Lokomotive  
des ersten die Strecke befahrenden Personenzuges schob die  
Pfähle glücklichertweise beiseite, so daß ein Unglück verhindert  
wurde. Die Lokomotive wurde dabei beschädigt. Die sofort  
ausgenommenen Untersuchungen haben bisher noch zu keinem  
Ergebnis geführt.

□ Eine Erdwachsfabrik niedergebrannt. — Zwei Arbeiter  
getötet. Am Mittwoch morgen entstand in der Erdwachsfabrik  
Wölpe durch eine bisher noch unaufgeklärte Explosion ein  
Großfeuer, durch das die ganze Fabrik in Asche gelegt wurde.  
Bedauerlicherweise haben bei dem Brande auch zwei Arbeiter  
den Tod gefunden. Der Schaden ist beträchtlich.

□ Entgleisung eines Kleinbahnzuges. Ein Güterzug des  
Klein- und Straßenbahn AG. in Saarbrücken, der aus  
vier beladenen Wagen und einer Lokomotive bestand, fuhr auf  
der Strecke Ensdorf-Eschinger kurz vor dem Dorf Esch-  
zinger eine Straße hinunter, die ein starkes Gefälle hat. Da  
auf den Schienen viel gefallenes Laub lag, konnte der schwere  
Zug nur mit Mühe gebremst werden. Er fing an zu rutschen.  
Als der Bremser auf dem ersten Wagen merkte, daß keine  
Bremsen nicht zog, sprang er ab, um auf dem zweiten Wagen  
die Bremsen zu ziehen. Dabei fiel er hin, und der Zug fau-  
ste mit immer größerer Geschwindigkeit den Berg hinunter. Unter  
der ersten Kurve fiel die Lokomotive um, und die Wagen fu-  
herten in den Straßengraben, wo sie umstürzten. Die Ladung  
bestand aus Stängeln und Stahlrohren.

□ Schreckliche Familientragödie. Erst jetzt wurde von der  
Polizei in Nürnberg eine Familientragödie aufgedeckt,  
der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Aus bis jetzt un-  
bekannter Ursache hatten sich vor einigen Tagen eine 13jährige  
Witwe und deren 19jähriger Sohn in einer Wohnung des  
Hinteren Ledergasse durch Leuchtgas vergiftet. Aus den Hinter-  
lassenschaften, Testament, Briefen usw. geht hervor, daß es sich  
um einen gemeinsam gewollten Selbstmord handelte. Die  
Fenster und Türen, Schlüssellocher usw. waren gut ver-  
dichtet, so daß kein Gas aus der Wohnung strömen konnte. Erst nach-  
dem von der Familie längere Zeit nichts gehört wurde, be-  
ständigte man die Polizei, die dann gewaltsam in die Woh-  
nung einbrach und dort die beiden Leichen fand.

## Novembertied.

Das Laub fällt von den Bäumen,  
Mein Herz tut bangen Schlag;  
Die Sehnsucht aus den Träumen,  
Sie gleitet in den Tag,  
Gestern noch prangten die Bäume  
Bunt in des Herbstes Pracht;  
Heute schon Reifebäume  
Künden des Winters Nacht.  
Stürme biegen und neigen  
Mit und Krone herab,  
Blätter in rieselndem Reigen  
Tanzen zur Erde hinab.  
In windgeschüttelten Gärten  
Ein letzter Farbenhauch  
Trotz noch des Winters Härten,  
Wie bald vergeht er auch! —  
Betty Golde-Feldbrand.

## Sterbe + Tafel.

Frau Marie Biegel, geb. Launhardt, 45 Jahre alt,  
Bad Homburg, Beerdigung Freitag nachm. 4.30 auf  
dem Waldfriedhof.

Frau Louise Eschenauer, geb. Seiberl, 74 Jahre,  
Beerdigung Freitag nachm. 4 Uhr von der Friedhofs-  
kapelle aus.

## Somburger Kaufhaus für Lebensmittel Georg Ulrich

Bismardheringe und Kollmöpfe	1 Pfr.-Dose 85	—
Limburger Käse 20%	Pfd. 66	—
Edamerkäse 20%	Pfd. 100	—
Chesterkäse	Pfd. 210	—
Schweizerkäse, vollfett	Pfd. 200	—

### Frisches Obst und Gemüse

Koch-Äpfel	3 Pfd. 74	—
Tafeläpfel	3 Pfd. 1.—	—
Weintrauben	1 Pfd. 40	—
Rotkraut 3 Pfd. 35	—	—
Weißkraut 3 Pfd. 27	—	—

### Ulrichs Kaffee

stets frisch gebrannt  
Pfd. 2.80, 3.60, 4.— 4.60 Mk.

### Weine und Spirituosen

25er Riersteiner Domtal	Fl. 1.70	—
21er Wiltensellerer Wetterkreuzberg	Fl. 2.10	—
24er Oberlingelheimer	Fl. 1.40	—
Ulrichs Weinbrand „Kupfer“	3,20	1,75
„ „ „Silber“	3,50	1,90
„ „ „Gold“	4.—	2,15
„ „ Edelbrand	4,50	2,40

### Große Auswahl in Likören

### 4% Rückvergütung auf alle Waren

Bad Homburg, Quisenstraße 33.  
Telefon 1081.

## Reichsbanner Schwarz Rot Gold Bund republ. Kriegsteilnehmer Ortsgruppe: Bad Homburg

Die Mitglieder, Freunde und Gönner unserer Organisation werden hiermit zu dem am Samstag, den 3. Nov. im Saale „Zum Römer“, Elisabethenstraße, stattfindenden

### „Bunten Abend“

ergebenst eingeladen.  
Das reichhaltige Programm sieht unter anderem ein republikanisches Weibestück in 3 Akten aus dem Jahre 1848 vor, belittelt:

### „Schwarz-Rot-Gold“

Nach Beendigung der offiziellen Feier Tanz.  
Saalöffnung 7 Uhr — Tanz frei — Anfang 8 Uhr  
Eintritt: Herren: 1.— Mk. einschl. Steuer  
Damen: —.60 „ „ „  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

### Berichtigung.

In dem gestrigen Inserat der Firma **Schade & Gullgrube** muß es heißen: Schinken, geflocht, feinste Qualität 1/4 Pfd. 60 —.

**Chlorodont** beseitigt lästigen Mundgeruch und  
höflich gefärbten Zahnelc.

Möbliert. Zimmer  
zu vermieten. Dorfselbst  
Kinderwagen z. verkaufen.  
Bleichstr. 21.



Ein Inserat in obiger Größe kostet in unserer Zeitung 1 Mark. Alle Abonnenten unserer Zeitung erhalten gegen Vorzeigen der November-Abonnementsquittung ein Inserat in dieser Größe **umsonst.** Folglich kostet Sie, wenn Sie hiervon Gebrauch machen, das Abonnement unserer Zeitung für November nur **75 Pfg.**

Benutzen Sie diese Gelegenheit.

### Bekanntmachung.

Es ist vorgekommen, daß Wohnungsbaufen deren Erstellung Hauszinssteuerhypotheken gezahlt worden sind, ohne unsere Zustimmung von dem Eigentümer veräußert wurden. Nach den ministeriellen Richtlinien und der von dem Bauherrn unterzeichneten Schuldenurkunde ist die Hauszinssteuerhypothek auf Verlangen des Hypothekengebers sofort zur Rückzahlung fällig, wenn ohne seine Zustimmung das Grundstück veräußert wird. Diejenigen Eigentümer von Wohnungsneubauten, für deren Erstellung Hauszinssteuerhypotheken gezahlt worden sind, machen wir darauf aufmerksam, daß, sobald das betreffende Haus ohne unsere Zustimmung veräußert wird, wir die Hauszinssteuerhypothek sofort zur Rückzahlung kündigen werden.  
Bad Homburg, den 30. Oktober 1928.

Der Magistrat.

### Oberstedten.

#### Ämliche Bekanntmachungen.

Bedürftigen Erwerbslosen kann die Zahlung des Wassergeldes erlassen werden.  
Sie haben ein diesbez. Gesuch unter Angabe der Einkommenverhältnisse beim Bürgermeisteramt einzureichen.  
Die Erwerbslosen-Kontrollkarte muß am Schluß jedes Monats an der Gemeindefasse vorgelegt werden.  
Bürgermeisteramt.

Die Nachtgelder für Grundbesitzer sind fällig an der Gemeindefasse zu zahlen.  
Ferner sind bis 15. d. Mt. zur Meldung des Zwangsverfahrens zu zahlen: Restbetrag der Hundesteuer, sowie Gewerbesteuer.  
Die Gemeindefasse.

### Meine selbstgefertigten

## Strickwaren

für Damen, Herren und Kinder, finden überall, wegen ihrer Haltbarkeit großen Anklang

ebenso meine selbstgestrickten  
**Spezial-Kinder-Strümpfe**  
mit doppeltem Knie

### Großes Woll-Lager

Handarbeiten, warme Unterkleidung  
Normal, Futter und Wolle  
Kostern, Tischdecken  
Wäsche- und Schürzen-Staffe

## Dr. Ad. Zenner

Bad Homburg Haingasse 3.  
Maschinen-Strickerei  
Kurz-, Woll- und Weißwaren

## Jetzt ist es Zeit,

daß Sie sich mit  
**warmer Kleidung**

versehen.

Sie finden bei mir in großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

- Warm, moll. Ulster u. Ringsgurtmäntel v. 30.— an
- „ gefüllte Windjacken von 23 Mk. an
- schwere Lodenjoppen „ 18 „ „
- warme Knabenpycheks „ 9 „ „
- warme Tirleyhosen „ 8 „ „

Außerdem finden Sie bei mir stets ein reichhaltiges Lager in

**Herren- u. Damen-Gummimäntel**  
**Lodenmäntel, Windjacken** mit Oelfuchel- oder Oelfuchel-  
**Trenchcoats und Lederoljacken**

## Adolf Holzmann

Neben dem Hellpa **Luisenstrasse 30** Neben dem Hellpa  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.



**Dauerbrandöfen**  
aller Systeme.  
Herde, Kupferkessel  
Ofenshirts und  
Kohlenkäfen  
kaufen Sie sehr billig  
bei

**Ma tin Reinach**  
Eisenhandlung  
Luisenstr. 25, Tel. 932.  
Ausstellung: Marktklauben.

Gut erhaltene Adlerschreib-  
maschine  
zu kaufen gesucht. Offerten  
unter Chiffre 920.

**Frische Seelische**  
Räucherwaren, Marinaden.  
Täglich abends frisch  
gebundene Fische  
**Wilhelm Feld**  
Marktklauben Tel. 58.

Für Kinder- und  
Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen  
Windelkissen (20)  
Dsg. Windeln  
Fuder, Seife, Sauer,  
Lächeln und Schwämme  
**Carl Ott G. m. b. H.**  
Lieferant sämtlicher  
Krankentassen.

Kaufe sofort!  
Zahle später!

## Eile flugs

## Möbel- Fuchs

Frankfurt a. M.,  
Allerheiligenstraße 72.

Auf Kredit und gegen  
Bar

**Speise-Zimmer**  
von 400 Mark an.

**Herren-Zimmer**  
von 300 Mark an.

**Schlaf-Zimmer**  
mit Spiegel  
von 350 Mark an.

**Kompl. Küchen**  
von 135 Mark an.

**Einzel-Möbel**  
gestrichen, auch echt eichen  
und mahagoni.

**Billigste Preise.**  
Keine An- u. Abzahlungs-  
Bedingungen

**günstiger**  
wie überall.

**Lieferung frei.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg v. d. A.; für den Anzeigenteil: Christof Dickscheid in Frankfurt a. M.-Hödelheim.

### Ebbe und Flut.

Ein Wanderer steht am Meeresufer und sieht, wie zum Wasser hinaus weite, einigermaßen trodene Strandflächen, die mit Steinchen, Muscheln und See-tieren bedeckt sind, vor ihm liegen. Jedoch ist dieser Zustand kein dauernder. Kehrt er nach sechs Stunden zu derselben Stelle zurück, so findet er Wasser, wo er vorher Land beobachtet hat. Wir haben es hier mit den Erscheinungen von Ebbe und Flut oder den Gezeiten zu tun, die dem Besucher der Nordseeküste vom Augenschein her bekannt sind. Bald merkt man, daß die Flut täglich zu einer anderen Zeit wie tags zuvor eintritt und verschiedene Höhen aufweist. Ist sie besonders ausgeprägt und herrschen widrige Winde, so entstehen böse Sturmfluten, die manchmal viel Unheil anrichten können.

Wie erklären sich solche Ereignisse? Hauptsächlich durch den Mond, infolge seiner Anziehung, während die Sonnenflut nicht einmal halb so groß wie die Mondflut wird. Das Wasser folgt wegen seiner Beweglichkeit jener Zugkraft ziemlich schnell. Die höchste Erhebung tritt naturgemäß ein, wenn der Mond seine höchste oder tiefste Stellung am Himmel erreicht hat, welche Augenblicke sich täglich etwa um 50 Minuten verschieben. Es fällt daher der Eintritt des Hochwassers nicht mit dem Höchststand oder der Kulmination des Mondes zusammen, es besteht hierbei eine Zeitdifferenz, die man Hafenzzeit nennt. Das Wasser braucht nämlich wegen seiner Trägheit einen bestimmten Zeitraum, um den einwirkenden Kräften zu folgen.

Wie entstehen nun Ebbe und Flut durch Mond und Sonne? Befinden sich die drei Weltkörper Sonne, Mond und Erde in einer Linie, also bei Neumond und Vollmond, so müssen seine Vorgänge am stärksten in Erscheinung treten, am schwächsten, wenn die Gestirne einen rechten Winkel miteinander bilden, wie beim ersten und letzten Viertel. Man spricht dort von Springfluten, sonst von Nippfluten. Die dem Monde zunächstliegenden Wassermassen der Erde werden mehr als der Erdmittelpunkt und die gegenüberliegenden Gewässer angezogen, so daß auch hier ein Wasserberg entstehen muß. Durch den Umlauf des Mondes wird der Flutberg um die Erde geführt. So einfach und regelmässig, wie eben geschildert, verlaufen die Gezeiten aber nicht. Sie sind einmal abhängig von der Entfernung des Mondes zum Himmelsäquator, die in jedem Monat einen nördlichen oder südlichen Höchstwert erreicht, wodurch sich eine halbmonatige Periode entwickelt. Da sich täglich der Abstand des Mondes vom Äquator ändert, tritt auch eine tägliche Ungleichheit der Mondfluten ein.

Die wechselnden Entfernungen von Mond und Erde geben Veranlassung zu einer weiteren Ungleichheit, so daß die Flut bei Mondnähe fast einhalbmal größer als bei Mondferne ist. Schließlich erzeugt die Sonne in dem Spiel der Gezeiten bestimmte Aenderungen. Bei Sonnennähe und -ferne und bei ihrer verschiedenen Stellung in bezug auf den Himmelsäquator müssen andersartige Erscheinungen bei Ebbe und Flut auftreten. Wäre die Erde mit Wasser gleichmäßig bedeckt, würde sich der Ablauf der Gezeiten sehr einfach gestalten, aber die großen Landmassen bringen durch ihre Gestaltung und Bodenbeschaffenheit Verschiedenheiten hervor. So behindert der Atlantische Ozean als ein geschlossenes Becken die westwärts fortschreitenden Flutwellen in ihrer Entwicklung. Recht hoch steigt die Flut in einzelnen flachen Buchten empor, so in der Fundy-Bai in Kanada bis an 21 Meter. Der kleinste Unterschied

zwischen der Wasserhöhe bei Ebbe und Flut herrscht im offenen Ozean und beläuft sich auf nur einhalb bis zwei Meter. An der deutschen Nordsee zeigt Wilhelmshaven die größte Fluthöhe.

### Wie der Film zensuriert wird.

Theater, Kabarett und Revue unterliegen keiner Zensur. Der Film muß aber, wie Edwin Hirtle in der „Film-Illustrierten“ schreibt, erst seines Inhalts genau geprüft werden, ehe man ihn der Öffentlichkeit zeigen darf.

Nach dem Reichs-Lichtspiel-Gesetz muß jeder Film sobald er fertig kopiert und mit Titeln versehen ist der Film-Prüfstelle im Reichsministerium des Innern vorgelegt werden. (Eine zweite Prüfstelle befindet sich in München.)

Wenn der eingereichte Film den Einzelzensen passiert hat, und wenn diesem der Inhalt des Films bedenklich erscheint, dann beruft er eine sogenannte Kammer ein, die aus Damen oder Herren der Lichtspielgewerbe, der Wohlfahrt, Kunst, Literatur, Kirche, Polizei, mitunter auch des Reichsaussenministeriums, besteht, und die nun zu entscheiden hat, ob der Film nicht die öffentliche Ordnung oder Sicherheit

gefährdet, das religiöse Empfinden verletzt, verrohend oder entmenschlichend wirkt. Bei Bildstreifen, deren Vorführung auch vor Jugendlichen beantragt wird, hört man vorher einen Vertreter der Jugendlichen.

Nachdem der Film der Kammer vorgeführt worden ist, wird darüber beraten, und dann erst entschieden, ob er für die Öffentlichkeit freigegeben wird, ob Ausschnitte vorgenommen werden müssen, oder ob er gänzlich einem Verbot unterliegt.

In Fällen eines Verbotes, oder wenn einzelne Teile verboten worden sind, sieht der betr. Filmfirma, die den Film hergestellt hat oder verleiht, das Recht der Beschwerde bei der Film-Überprüfstelle zu. Auch hier wird wieder eine Kammer einberufen, die ein zweites Mal über das Schicksal des Bildstreifens zu entscheiden hat.

Man sieht also, daß es nicht leicht ist, einen Film dahin zu bringen, bis er in den Lichtspieltheatern dem Publikum accepiert werden darf.



Wird Stegerwald Zentrumsführer?

Bei der demnächst stattfindenden Wahl des Zentrumsführers gilt als sicherer Nachfolger Marx's der Zentrumskoordinateur und Gewerkschaftsführer Max Stegerwald.

### Umbau des Quartier Latin?

Modesteller will ein neues Universitätsviertel bauen.

Wer Paris kennt, kennt auch das Viertel um den Montmartre, das seit Jahrzehnten berühmte Viertel der Künstler und Studierenden, das „Quartier Latin“. Was für München der Stadtteil nördlich des Siegestores, „Schwabing“ genannt, ist, das ist für Paris das Lateinische Viertel, le Quartier Latin. Hier hat schon Heinrich Heine geschwärmt, hier haben die Impressionisten und Expressionisten ihren Absinth geschlürft, hier haben seit Jahrzehnten die Studenten ihre fröhlichen Feste gefeiert; aber auch die Ausschweifung und manche häßliche Seite der Fremdenindustrie haben seit je und je hier ihre Stätte gefunden.

Und nun will Modesteller der Jüngere 2 Millionen Dollar in das Unternehmen stecken und das Viertel „umbauen“. Eine neue Universitätsstadt soll auf den Trümmern des alten Viertels entstehen; auch die Nachbarstaaten sollen eingeladen werden, dort ihre Häuser zu bauen. Freilich fürchten die Pariser, daß der „Auf“ des alten Quartier Latins dadurch verloren gehen wird. Die Bohème wird in dem amerikanisierten Quartier Latin nicht mehr zufrieden hausen. Sie fürchten gleichfalls, daß die „Atmosphäre“ verschwinden wird.

Wenn das jedem Paris-Reisenden bekannte Café du Dome der Epithade verfallen wird, wird es auch mit der Lustigkeit des Künstlervölkchens sein Ende haben . . .

### Welt und Wissen.

Wintersfürsorge der Tierwelt.

Wie sich die Lebewesen nach der Jahreszeit richten, ist doch recht auffallend: für den Winter treffen sie mancherlei Vorkehrung. Unsere Laubbäume werfen die Blätter ab, ziehen aber vorher aus ihnen die noch brauchbaren Stoffe zurück. Gleichzeitig speichern sie Reservestoffe für den Neubeginn der Vegetation im Frühjahr auf. Bei den Tieren ist die auffallendste dahin gehörende Erscheinung der Winterschlaf. Für ihn wird auch vorgesorgt: Der Dachs u. a. legen sich bei Zeiten eine tüchtige Fettschicht zu, von der ihr Körper während des langen Schlafes zehren kann. Schalentragende Tiere (Schnecken) verschließen vor Beginn des Winters ihr Gehäuse mit einem festen Deckel. Die den Winter über nicht schlafenden Säugtiere aber erhalten als Schutz gegen die Kälte einen dichteren und wärmeren Pelz.

Norwegens Polizei gegen lebenden Räder.

Wie aus Oslo geschrieben wird, hat die „Norwegische Frauenvereingung zum Tierschutz“ beim Innenministerium beantragt, daß die Polizeibehörden angewiesen werden möchten, den Fischern die Verwendung lebender Räder beim Fischfang zu verbieten. Sie haben Fischereinspektoren und zahlreiche andere Sachverständige aufgeboten, um darzutun, daß die kleinen Fische, die lebend an den Angelhaken gesteckt werden, um damit die großen Fische anzulocken, oft stundenlang die furchtbaren Qualen leiden. Die meisten Polizeiamter, an die das Ministerium die Eingabe zur Rückführung weiterleitete, haben sich jedoch gegen ein Verbot der lebenden Räder ausgesprochen; anderer Meinung jedoch war die Polizeikammer der Hafenstadt Kristiansand; sie stellte sich auf den Standpunkt, daß solche Tierquälerei aus §§ Soundso der Verordnungs-Soundso strafbar sei. Mit Rücksicht auf die langjährige Übung wurde jedoch zunächst im Verordnungswege verfügt, daß jeder Fischer erklären muß, daß er

### Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



(41. Fortsetzung.)

„Ja, Anne . . .! Sie kann viel, jetzt da sie allein steht. Aber sie ist auch ein Weib.“

Die Augen der beiden Menschen lagen ineinander.

„Und doch . . .“ begann die Frau wieder, „denken Sie an Annes Schaffen im Dienste der Nächstenliebe.“

Karner schweig nach diesen Worten, dann sagte er langsam: „Wünschen Sie, daß Karner . . . einmal seine Hand nach Anne Walthaus ausstreckt?“

Sie erschrak bei diesen Worten. Leidenschaftlich wühlten ihre Augen auf, als sie sprach: „Nein! Nein. . . verzeihen Sie . . . ich möchte es nie. Ich empfinde den Gedanken fürchtbar. Keiner Frau gönne ich den Karner. Es wäre mir dann, als strecke ein Mensch die Hände nach dem Menschen aus, der . . . mir gehört. Es ist so töricht, was ich spreche. Verzeihen Sie, ich bin ganz verwirrt. Ich . . . ich . . . wollte Ihnen nur zeigen, nur sagen, daß nicht alle Frauen so sind . . . wie ich. Ich glaube, Anne ist ein solcher anderer Mensch.“

„Und wenn Sie recht hätten, Lady Ramsay. Ich werde nie meine Hände nach Anne Walthaus ausstrecken. Ich will sie lieben . . . so lieben, wie man eine Schwester liebt.“

„Wie eine Schwester!“

Und während sie das sprach, wußte sie, der Gedanke, daß Karner ihr toter Mann sei, würde sie nie im Leben verlassen.

Der große Abenteuerer und Spton Maxim Donell sah einem Manne gegenüber.

Das kühne, energiegelbe Gesicht Donells war äußerst gespannt.

Er spürte, daß sein Gegenüber unruhig war.

„Herr Karner ist morgen in Genf!“ sagte der Mann.

„Ich weiß es,“ sagte Donell ruhig.

„Sie wissen, um was es dort geht, Sie wissen, was für einen Preis Karner für seine Erfindung verlangt!“

„Ja! Einen ungeheuren Preis.“

„Einen unbezahlbaren, Mister Donell!“

„Bleibst du!“

Die Augen der Männer kreuzten sich. Der Mann beugte

sich plötzlich dicht zu Donell und sagte: „Wollen Sie zehn Millionen verdienen?“

Der Abenteuerer blieb kühl, aber der Fremde spürte, daß die Zahl wirkte, daß es der richtige Weg war, mit Donell zum Ziel zu kommen.

„Bleibst du!“ Sprechend Sie deutlicher! Sie wissen, daß Sie mir reiflos vertrauen können.“

Der Fremde nickte.

„Sie kennen Karner. Sie wissen, daß er von seinen Bedingungen keinen Finger breit abweicht.“

„Ich weiß es!“

„Und was ist da für uns die letzte Konsequenz, Mister Donell?“

Wieder trafen sich die Augen, und Maxim Donell, der große Abenteuerer, erschauerte zum ersten Male in seinem Leben.

„Die letzte Konsequenz? Karner festsetzen, sich seiner bemächtigen.“

Er sprach es und wußte doch, daß sein Gegenüber anders dachte. Ihn graute.

„Das . . . genügt nicht! Herr Karner darf Genf nicht . . . lebend verlassen!“

„Mord?“

„Ja!“

„Gemeiner, erbärmlicher Mord?“

Donells Gegenüber zuckte zusammen und presste die Lippen hart aufeinander.

„Sie . . . wollen nicht, Mister Donell?“

„Nein!“ Hart und unerbittlich kam es heraus. „Nein! Das tut Maxim Donell nicht. Meine Hände sind bis heute rein von Blut geblieben . . . und sie werden es bleiben. Ich glaube, Sie tagieren falsch, Sir. Ich bin kein Verbrecher . . . ich bin nur ein Abenteuerer. Das ist ein Unterschied.“

Der Fremde wurde heftig.

„Wissen Sie, um was es geht, Donell? Sie kennen doch Karner! Sie wissen, welch ungeheure Macht er ist. Sollen um eines einzelnen willen Weltreiche zerschlagen werden?“

„Das Weltreich, Sir, das den Mord braucht, um sich zu erhalten, ist morsch bis in die Knochen. Da mache ich nicht mit! Ich warne Sie!“

Still war es im Raum. Der Fremde schien zu überlegen.

„Ich sehe,“ begann Donell wieder, „die Situation überhaupt nicht so hoffnungslos, wie Sie. Gewiß war die Bekanntheit der Bedingungen ein Schlag Karners, dem Sie zunächst nichts entgegensetzen können. Das große Wort wird Ihre Fremdvölker aufreißeln. Ich weiß, daß manche Schwierigkeit auftauchen wird. Aber . . . noch ist nichts verspielt.“

„Wollen Sie handeln?“

„Ja und Nein! Ich habe eine Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Ich will Herrn Karner auf einem englischen Kriegsschiff fesseln, wenn mir die Garantie gegeben wird, daß Karners Person unantastbar ist, daß er nicht eines Tages spurlos verschwindet.“

„Warum bestehen Sie auf dieser Garantie?“

„Weil ich Herrn Karner hochachte, Sir. Weil ich mich fast schäme, etwas gegen ihn zu unternehmen. Ich würde es auch nicht tun, wenn ich nicht der Abenteuerer Maxim Donell wäre, und wenn ich nicht hoffte, der Welt damit doch einen Dienst zu leisten.“

„Ich will Ihnen . . . das versprechen, Mister Donell.“

Karner fuhr nach Genf und wurde dort begeistert empfangen.

Der Empfang überraschte ihn. An sich hatte er zu der Schweiz, als der ältesten Demokratie der Welt, ein starkes Vertrauen, aber das spontane Eintreten des Schweizer Volkes für ihn und seine Idee hatte er doch nicht erwartet.

Seine Fahrt nach dem Hotel glich einem Triumphzug. Der Stadtrat von Genf stellte ihm eigens eine Lugulinou-sine zur Verfügung.

Am nächsten Tag fuhr Karner in Annes Begleitung nach dem Bülkerbundspalast, wo der Weltwirtschaftskongress tagte.

Als Karner unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung den Wagen verließ, wurde er vom Repräsentanten des Kongresses, dem Belgier Decroix, empfangen und ehrfurchtsvoll begrüßt.

Decroix begleitete Karner in den Saal, während Anne gebeten wurde, im Vorraum Platz zu nehmen. Zu den Tribünen konnte kein Mensch mehr hinauf. Sie waren überfüllt.

Als Karner in den Saal eintrat, wurde mit einem Male Ruhe, und die Delegierten erhoben sich von ihren Plätzen. Von irgendeinem begeisterten Delegierten war es ausgegangen, und die anderen folgten, wie von einem inneren Zwang getrieben.

Viele hundert Augenpaare ruhten auf dem schlanken Mann, dessen absolute Ruhe und Abgeklärtheit, dessen durchgeistigtes Gesicht den tiefsten Eindruck auf alle ausübte.

Der Führer der deutschen Delegation, der frühere Wirtschaftsminister von Alten, hatte sich erhoben und begrüßte Karner mit Handschlag.

runter auf die Verwendung von... Dies tat auch alle bis auf einen, der aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnte und — prompt seine Polizeistraf empfangt. Der Rechtsstreit soll jetzt bis zum norwegischen höchsten Gericht vorgetrieben werden, um die Rechtsfrage für alle Zeiten zu klären.

Schlangen als Delikatesse.

Die Schlange ist in Indien nicht allein ein bevorzugtes Objekt für allerlei Zauberexperimente und magt allein ein wichtiges Haustier, weil sie in der Vertilgung des Ungeziefers sehr nützliche Dienste leistet, sie ist nicht weniger auch als — Festbraten geschätzt. Zu diesem Zweck muß die Schlange erst eine mehrwöchentliche Mastkur absolvieren. Man sperrt sie in einen Korb, der oben durch einen starken Deckel verschlossen wird. Mehrere Male in der Woche erhält die Schlange neben der anderen, sehr umfangreichen Nahrung als besonderen Vederbissen ein Kückchen. Bevor die Schlange diesen Vederbissen hinunterbeißt, vergehen aber mindestens fünfzehn bis zwanzig Minuten, denn die Vertilgung solch großer Körper kostet für die Schlange allerhand Anstrengungen. Ist die Mästung bis zu dem gewünschten Grade gediehen, dann wird das Tier wie jedes andere Tier geschlachtet und abgehäutet. Bei feierlichen Gelegenheiten, insbesondere bei Vermählungsfeierlichkeiten, gibt es fast regelmäßig Schlangenbraten. In Assam und Bengalen ist die Schlange sogar eine Art „Nationalgericht“.

Zusammengewachsene Drillinge.

Ungeheures Aussehen erregt in der Gegend die Geburt von zusammengewachsenen Drillingen (sämtlich Knaben), deren Mutter eine junge Frau in Straducio (Republik Argentinien) ist. Dieses sonderbare Phänomen erregt um so größere wissenschaftliches Interesse, als ein derartiges Ereignis seit Menschengedenken überhaupt noch nicht vorgekommen ist. Die Wertwürdigkeit der stamessischen Zwillinge ist also weit in den Schatten gestellt. Die Art und Weise, wie diese drei unglücklichen Geschöpfe zusammengewachsen sind, übersteigt schier das Glaubliche. Während zwei der Jungens bei den Schultern festgewachsen sind, bildet der Rücken des dritten Knaben mit dem Rücken eines der übrigen Neugeborenen ein einheitliches Ganzes, es haben also zwei der armen Lebewesen nur einen einzigen, gemeinsamen Rücken. Die beiden ersten, an den Schultern zusammengewachsenen Knaben haben jeder nur eine Hand, der eine eine linke, der andere eine rechte Hand. Die Gelehrten sind sich darüber einig, daß diese beklagenswerten Geschöpfe nur kurze Zeit leben werden, ganz abgesehen davon, daß die Ernährung der Neugeborenen auf die denkbar größten Schwierigkeiten stößt.

Straßen nach Geschlechtern.

Schon die alten Peruaner hatten ihre „Verkehrsordnung“, und wer dagegen verstieß, lief Gefahr, unter Umständen mit dem — Tode bestraft zu werden. Es gab nämlich Straßen, die ausschließlich von Männern benutzt werden durften, und andererseits wieder Straßen, die strengstens den Frauen vorbehalten blieben. Auch der allergeringste Verstoß gegen diese Ordnung wurde geahndet.

Ein origineller Strafzettel.

Einen merkwürdigen Strafbefehl bekam dieser Tage ein Motorradfahrer im Württembergischen. Er lautete über 5,20 M „wegen Hinterlassung eines bläulichen Dunstes und eines donnerartigen Geräusches“. Der schuldige Teil war natürlich das Motorrad, dem der Fahrer kurz zuvor eine Spritze Del zuziel gegeben hatte.

Gerichtliches.

Keine Revision im Treiber-Prozess. Im Prozess Treiber wird, wie die Zeitung erfährt, eine Berufungsverhandlung nicht stattfinden, da der Staatsanwalt seinen Revisionsantrag zurückgezogen hat.

Berufung im Prozess Schnell. In dem Prozess gegen die Frau Schnell in München hat der Staatsanwalt gegen die Freisprechung des Kriminalkommissars a. D. Berufung eingelegt.

Der Prozess gegen den Totschläger Giotth

Der Abschluß des Dramas in der J. G. Farbenindustrie Ludwigshafen.

Vor dem Schwurgericht in Frankenthal nahm die Verhandlung gegen den 26jährigen Elektrotechniker Franz Giotth ihren Anfang, der am 18. April in der J. G. Farbenindustrie Ludwigshafen die Werkmeister Schneider und Deich und den Kalkulator Laupper durch mehrere Schüsse so schwer verwundete, daß sie ihren Verletzungen erlagen, den Werkmeister Plag durch einen Schuß ins Bein verletzte und auf den Meister Graf und den Hilfsmeister Disqué mehrere Schüsse abgab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Nach der Tat hat sich Giotth selbst der Polizei gestellt und eine eingehende Schilderung der Vorgänge gegeben, an die er sich jedoch jetzt nicht mehr erinnern will. Er ist deshalb von drei medizinischen Sachverständigen im Untersuchungsgesängnis in Frankenthal und in Nürnberg auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Da die Gutachten übereinstimmend dahin lauteten, daß Giotth nicht geisteskrank ist, wurde er unter Anklage gestellt. Der Eröffnungsbeschluss lautet wegen Tötung von Schneider, Deich und Laupper auf Mord, wegen des Anschlages auf Graf und Disqué auf Mordversuch.

Am 14. Juli 1922 trat Giotth in die J. G. Farbenindustrie ein, wo er ununterbrochen bis zu seiner am 12. April 1928 erfolgten Entlassung arbeitete, zunächst unter Meister Schneider, mit dem er 1925 ebenso wie mit dem im gleichen Bau beschäftigten Kalkulator Laupper wegen der Alford-Lohnberechnung in Differenzen geriet. Auf seine Beschwerde griff die Werkleitung sofort ein und der zu wenig berechnete Lohn wurde auf Heller und Pfennig nachgezahlt. Auch mit den Werkmeistern der anderen Abteilungen geriet Giotth in Differenzen. Als der Werkmeister Engelmann eine Arbeit des Angeklagten, der sehr strebsam war, tadelte, schlug Giotth in sinnloser Wut mit einer Eisenstange auf den Meister ein, dessen Arm durchschlagend wurde. Wegen dieser Mißhandlung mußte Giotth am anderen Tage entlassen werden. Nach seiner Entlassung äußerte er, daß er sich und zwanzig andere richten werde. Der Vorsitzende befragte den Angeklagten, was dieser in der Zeit vom Tage der Entlassung am 12. April bis zu seiner Gewalttat im Anilinwerk am 18. April getrieben habe. Der Angeklagte gab sehr verstockte Antworten und gab nur zusammenhanglose Erklärungen ab. Er habe sich von seinen Meistern benachteiligt gefühlt und daraufhin den Entschluß gefaßt, diesen dafür einen Dankschreiben zu verabreichen. Viele Fragen des Vorsitzenden konnte der Angeklagte angeblich wegen ungenügenden Gedächtnisses nicht beantworten. Auch über die Einzelheiten des von ihm begangenen Verbrechens machte der Angeklagte unvollständige und teilweise verworrene Angaben, die sich mit dem tatsächlichen Vorgang des Sachverhaltes auch in wichtigen Punkten nicht decken. Der Angeklagte erklärt, er habe niemanden töten wollen, sondern allen jenen, von denen er sich habe zurückgesetzt gefühlt, zur Erinnerung einen Dankschreiben verabreichen wollen.

Der Sachverständige Medizinalrat Dr. Franz äußerte sich über den Leichenbefund. Darnach sei Schneider von vier Kugeln getroffen worden. Deich habe einen Schuß in die linke

Brustseite erhalten, der eine tödliche Wirkung hatte. Laupper wurde in die linke Hüfte getroffen und erhielt außerdem einen Schuß in die rechte Bauchseite, der ebenfalls tödliche Wirkung hatte. Der Sachverständige führte aus, daß der Schütze unbedingt mit dem Umgang von Schusswaffen vertraut sein müsse. Nach Ansicht des Sachverständigen habe bei dem Angeklagten zweifellos Tötungsabsicht vorgelegen.

Hierauf wurde die Wirtin des Angeklagten vernommen, die Giotth als einen soliden, freundlichen und vornehmenden Menschen schilderte. Am Tage der Tat habe sie an dem Wesen des Angeklagten nichts Auffallendes bemerkt. Als nächsten Zeugen wurden Angestellte und Arbeiter des Anilinwerkes vernommen, deren Aussagen in der Hauptsache den Angeklagten belasten.

Weitere Zeugenvernehmungen.

In dem Mordprozess gegen Giotth vor dem Schwurgericht zu Frankenthal wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Im allgemeinen ergaben die neuen Zeugenvernehmungen die Bestätigung dessen, was bereits die früheren Zeugen ausgesagt hatten. Die Zeugen verbreiteten sich ausführlich über die Entwicklung der Schießereien in den einzelnen Fabrikgebäuden, soweit sie damit in Zusammenhang standen und Giotth beobachtet konnten. Auch über die Charaktereigenschaften des Giotth wurden wesentliche Aufschlüsse gegeben. Kalkulator Graf war seinerzeit im Bau 110 tätig. Ueber die Lohnabrechnungsarbeiten, die Giotth vornahm, hatte er keinen besonders günstigen Eindruck, Giotth sei ein Durchschnittsarbeiter gewesen. Er gibt dann einige Beispiele, wie es verschiedentlich zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Angeklagten gekommen sei. Ueber die Tat gab er eine Schilderung, nach der er am 18. April an seinem Schreibtisch stand, als plötzlich Giotth durch die Tür hereingekommen sei und mehrere Male mit den Knien: „Du Schuft! Du Schuft!“ auf ihn geknien habe. Der erste Schuß habe aber verfehlt, darauf habe er sich zu Boden fallen lassen, und Meister Deich habe sich ebenfalls über ihn geworfen. Die nächsten Schüsse haben dann den Meister Deich getroffen.

Als Giotth dann später das Zimmer wieder verlassen habe, habe der Zeuge das Zimmer durch das Fenster verlassen, um im Bau 109 zu telefonieren. Im Meisterzimmer im Bau 109 sei er wieder mit Giotth zusammengeknien, und dieser habe ihm zugerufen: „Schnuff! Habe ich dich jetzt!“ Die beabsichtigten Schüsse haben abermals verfehlt. Daraufhin sei der Angeklagte wieder zum Bau 110 zurückgekehrt.

Das Urteil im Essener Abiturientenmordprozess. Das Schwurgericht zu Essen hat im Gufmann-Prozess folgenden Urteil verkündet: „Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Es ergeht der Befehl: Der erlassene Haftbefehl wird aufgehoben.“ Gufmann hörte das Urteil stehend an und zeigte keinerlei Veränderung der Gesichtszüge. Aus der Begründung sei u. a. folgendes hervorgehoben: Das Gericht hat der im Dunkel der Nacht geschehenen Tat genau nachgeforscht. Der Angeklagte ist eine problematische Natur. Es ist nicht leicht, Einblick in sein Seelenleben zu gewinnen. Sachverständige und Kenner des Seelenlebens haben den Verhandlungen beigewohnt und haben ihr Gutachten erlassen. Sie sind zu dem Schluss gekommen, daß der Angeklagte sadistischer und homosexueller Neigungen verdächtig sei. Wenn das Gericht von dem Bericht der Sachverständigen ausgeht, dann könnte der Schluß berechtigt sein, daß der Angeklagte an sich der Tat fähig wäre. Wiederum aber hat auch das Gericht aus verschiedenen Momenten die Folgerung ziehen müssen, daß Daube solchen Annäherungen gegenüber doch nicht immer die nötige Widerstandskraft gezeigt habe. Wegen der Latenz ist das Gericht der Auffassung, daß eine Reihe von Indizien zuungunsten des Angeklagten sprechen, so z. B. die Zeitdifferenz und die Blutfrage. Die Indizien haben aber das Gericht nicht überzeugen können, daß der Angeklagte der Täter ist. Das Publikum nahm die Erklärungen des Gerichtes bei völliger Lautlosigkeit entgegen. Der Angeklagte zeigte sich völlig unbewegt.

Der grosse Karner ROMAN v. WOLFGANG MARKEN



(48. Fortsetzung.) Dann nahm Karner bei der deutschen Delegation Platz. Der Vorsitzende des Weltwirtschaftskongresses, der italienische Ackerbauminister d'Acosta, begrüßte Herrn Karner in einer begeisterten Ansprache, die eine rhetorische Meisterleistung darstellte. Karner dankte für den Willkommengruß und bat, die Konferenz programmäßig zu führen, er werde gern die Meinungen und Beschlässe der fähigsten Köpfe der Weltwirtschaftschaft hören und stehe gegebenenfalls zu einer Aussprache zur Verfügung. Die Konferenz begann. Karner war ein aufmerksamer Zuhörer. Aber seine undurchdringliche Miene ließ nichts erkennen, wie er den behandelten Problemen gegenüberstand. Der erste Tag verlief ereignislos. Ebenso der zweite Tag. Karner gefiel sich in der Rolle des passiven Zuhörers. Sein Schweigen hielt auch an, als ihn im Hotel die Berichterstatter aller Welt bestürmten. Karner bedauerte höflich, aber bestimmt. Anne, die die Mahlzeiten mit ihm teilte, ihn nach den Sitzungen auf seinen Spaziergängen begleitete, stellte fest, daß Karner verschlossener, schweigender war als sonst. Am Abend des zweiten Sitzungstages besuchte ihn der chinesische Delegierte Su O'San. Der kleine Chinese, ein sehr ernsthafter, gebildeter Mann mit einem Gesicht, das im Schnitt eigentlich von der mongolischen Rasse abwich, schilderte Karner die Nöte seiner Heimat. Am reinsten Englisch entwarf er ein erschütterndes Bild der furchtbaren Not des chinesischen Volkes. Karner hörte ihm aufmerksam zu und stellte dann Fragen, die Su O'San in Verwunderung brachten, die ihm zeigten, daß Karner alles sehr genau wußte. Karner bemerkte das Erstaunen und sagte dann erklärend: „Man unterrichtet mich sehr gut, mein Herr.“ Dann kam der chinesische Diplomat auf Karners Wort von der Freiheit der Welt zu sprechen. Karner unterbrach ihn: „Lassen Sie uns heute davon

schweigen. Ich stehe am Anfang meiner Mission. Mein Weg ist klar und geht geradeaus. Lassen Sie das für heute genügen. Ich werde handeln. Wenn meine Zeit da ist, dann komme ich von selbst. Ich will Ihnen heute nichts versprechen. Versprechen haben schon oft der besten Sache das Genick gebrochen. Glauben Sie an meinen festen Willen, zu helfen.“

Da fragte Su O'San nicht weiter. Als er Karner verließ, bestürmten ihn die Journalisten. Aber Su O'San lächelte unergründlich.

Am nächsten, am dritten Tag ergriff Lord Bellock von der englischen Delegation das Wort.

Und damit begann die sensationelle, dramatische Tagung des Weltwirtschaftskongresses.

Lord Bellock schilderte das Werk Karners und seine Auswirkung auf das deutsche Wirtschaftsleben. Seine Ausführungen zeigten, daß er Karners Erfindung die allergrößte Bedeutung beimah.

Alle, Karner nicht ausgenommen, staunten, wie glänzend unterrichtet der Sprecher war.

Bellock kam dann darauf zu sprechen, wie sich die Erfindung Karners auf die Weltwirtschaft auswirken müsse, wenn Karner der alleinige Nutznießer sei. Er kam dabei zu einem katastrophalen Ergebnis.

„Herr Karner“, führte er dann aus, „hat sich im Prinzip bereit erklärt, auch den anderen Völkern den Segen seiner großen Erfindung zuteil werden zu lassen. Wir danken ihm dafür. Aber es sind in den letzten Tagen Bedingungen genannt worden, die Herr Karner stellt, von denen wir nicht annehmen können, daß sie tatsächlich der Wahrheit entsprechen. Herr Karner hat sich nicht nur als ein genialer Erfinder erwiesen, auch seine Leistungen in organisatorischer Hinsicht stehen unerreicht da. Wir können daher nicht glauben, daß Herr Karner Bedingungen stellt, die für die ganze Weltwirtschaft untragbar sind, die man als wahnwitzig bezeichnen müßte, wenn Sie den Tatsachen entsprechen.“

Bei dem Worte „wahnwitzig“ fuhr die Versammlung zusammen. Alles blickte auf Karner.

Aber der saß völlig ruhig und teilnahmslos da, zuckte mit keiner Miene. Sein Blick ruhte voll auf dem Sprecher. Er ließ ihn nicht aus dem Auge.

Und Lord Bellock fühlte den Blick, wurde unruhig unter Karners starken Augen. Er verlor die Ruhe. Der sonst so kaltsblütige, in allen Sätteln gerechte Staatsmann machte solche Ausfälle, daß sich die Mitglieder der englischen Delegation betroffen ansahen.

Man atmete auf, als Lord Bellock endlich seine Rede mit einem schwächlichen Einknickungsversuch beendete.

Lord Bellock wandte sich an Karner.

„Vor diesem Forum der Vertreter der Weltwirtschaft frage ich Sie, Herr Karner, ob Sie von Ihren Bedingungen, die den Frieden und das wirtschaftliche Zusammenarbeiten der Völker aufs schwerste gefährden, abgehen wollen? Wir sind bereit, Ihnen und Ihrem Vaterland weitgehendstes Entgegenkommen zu beweisen, erwarten aber, daß der hemmende Zustand, daß nur Deutschland der Nutznießer Ihrer Erfindung ist, wegfällt. Wir bitten Sie um Ihre Antwort!“

Karner stand auf. Er sah Lord Bellock offen ins Gesicht.

„Ich habe meinen Preis gestellt. Wenn er Ihnen zu hoch ist, dann müssen Sie und Ihre Freunde auf meine Erfindung verzichten“, sagte er in deutscher Sprache.

Der Dolmetscher übersetzte.

Da brach es stürmisch los. Protest und Beifall. Die Versammlung tobte.

Als aber Lord Bellock wieder zum Reden ansetzte, verstummte der Lärm sofort.

„Herr Karner, haben Sie bedacht, daß Sie mit Ihrer Weigerung Unglück über Ihr Vaterland bringen können?“

Wieder Stille voll höchster Spannung.

„Lord Bellock“, sagte Karner ruhig, „ich glaube, Sie haben vergessen, daß ein Völkerrecht existiert, und daß mein Vaterland immerhin ein Volk von bald siebzig Millionen darstellt. Ich bin es, Lord Bellock, mit dem Sie es zu tun haben, mit dem Sie einzig und allein das Geschäft abschließen können, denn meine Erfindung ist mein alleiniges Eigentum. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden ablehnen, Ihr Handlanger zu sein. Vergessen Sie nicht, daß es auf der Welt nicht nur ... Raubstaaten gibt.“

Der Dolmetscher übersetzte.

Wieder brach es los. Nur noch stärker, elementarer. Die Tribüne war in Aufregung.

Bis Lord Bellock wieder begann:

„Herr Karner, ich weise den Ton Ihrer Rede aufs schärfste zurück. Ich verahre mich im Namen meiner Nation dagegen, daß Sie England und die befreundeten Nationen als Raubstaaten bezeichnen. Wir lassen uns, ebensowenig wie die anderen Völker, um die Früchte unserer Arbeit bringen. Ihr Schladtruf Freiheit der Welt ist nur geeignet, Unruhe und Verwirrung, aber keine positiven Änderungen zu bringen.“

Der Dolmetscher übersetzte.

Da sprach Karner wieder. Er bediente sich diesmal der englischen Sprache.

(Fortsetzung folgt.)